Arbeiter-Zeitung

Dienstag, 21. Oktober 1930
12. Jahrgang. Nummer 245

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern"
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Erscheint täglich [illegible] Bezugspreis: Wöchentl. [illegible] 60 Pf., monatlich 3,10 Mk. + 50 Pf. [illegible] Nummer 10 Pf. Durch die Post bezogen [illegible] Streifband 3 Mk. Anzeigenpreis: [illegible] Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Vereins- [illegible] Anzeigen 6 Pf. Reklamepreis: Die dreigespaltene [illegible] Zeile oder deren Raum im Text 70 Pf. — Schluß der An[illegible]nahme in der Hauptexpedition um 9 Uhr; in den Filialen a[illegible] Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Tel. 560 29. Postscheckkonto: Breslau 344. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50. Tel. 259 02. Sprechzeit der Redaktion von 12—13, Montags bis Freitags von 17 bis 18 Uhr. Filialexpeditionen: Hindenburg, Kronprinzenstr. 260, I. Eingang Wasserstr., Tel. 3670; Oppeln, Adalbertstraße 11, Tel. 1364; Görlitz, Kunitz 8, Tel. 2354. Geschäftszeit 8—19 Uhr. Gerichtsstand: Hauptverlagsort Breslau. Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau. — Druck: „Beubag", Filiale Breslau, Trebnitzer Straße 50.

Die Internationale im Young-Reichstag

Sozialdemokraten retten den Diktator Brüning

Der bisher weitgehendste Schritt der SPD.-Führer auf dem Wege zum Faschismus
Der größte Betrug an den sozialdemokratischen Arbeitern seit dem 4. August 1914

In der Nacht zum Sonntag ging die Reichstagssitzung vom Sonnabend zu Ende. Die politische Atmosphäre im Reichstag war aufs höchste gestiegen. Außer den Hakenkreuz-Komödianten ist auch innerhalb der bürgerlichen Parteien allen ernstzunehmenden Politikern klar gewesen, daß der 18. Oktober in die Geschichte eingehen wird als einer der bedeutsamsten Tage der gegenwärtigen Zeitepoche. Obwohl die Entscheidung von vornherein feststand, lagerte doch über dem Reichstag eine ungeheure Spannung, die sich schon während der Abstimmung zeigte und den Sturm ankündete, welcher bei der Beendigung derselben sich entlud. Und so wurde Tatsache, was von uns vorausgesehen. Der schwarze Kanzler, der offene Begünstiger und Förderer des Faschismus, er durfte triumphieren. Mit 318 gegen 236 Stimmen wurde über sämtliche Mißtrauensanträge zur Tagesordnung übergegangen.

Mit Hilfe der SPD. wurde auch der kommunistische Antrag auf Aufhebung der Notverordnung abgelehnt.

Wie bereits erwähnt, kam es schon während der Abstimmung zu stürmischen Szenen. Als aber die Abstimmung zu Ende war, brach ein wahrer Orkan los, wie er kaum jemals erlebt wurde. Vergeblich versuchte die Meute der 107 Hakenkreuzbanditen sich in diesem Sturm zu behaupten. Ihr verlogener Schrei „Deutschland erwache!" brach an der Empörung der Kommunisten elend zusammen. Und das gekaufte Geldsackpack der Hakenkreuzler besaß noch die Frechheit zu provozieren, sie mußten sehr bald ihre Provokationen einstellen. Als der Sturm seinen Höhepunkt erreicht hatte, da ertönte auf einmal, von den Kommunisten angestimmt, die „Internationale". Als dieses alte revolutionäre Kampflied den weiten Raum durchbrauste, da erst kam es auch den SPD.-Führern zum Bewußtsein, daß dieses Lied, in dieser Stunde gesungen, nicht nur eine Fanfare zu verschärftem Kampfe gegen die kapitalistische Gesellschaft war, sondern auch die Ankündigung des Gerichts sowohl an die [illegible] des Geldsacks im Braunhemd als auch an die sozialdemokratischen Wegbereiter der faschistischen Diktatur. Bleich und verstört saßen sie da, die heute nicht mehr würdig sind, jenes alte Kampflied zu singen. Es war, als ob sie bereits die Wucht des Urteils empfänden, welches am Tage des Gerichts auf sie niedersausen wird.

*

Gewiß kam diese Abstimmung nicht überraschend, denn gleich nach dem 14. September haben die Müller, Wels, Hilferding und Konsorten unter Führung des bereits vollständig faschisierten Stahlhelmfreundes Braun auf diesen Ausgang hingearbeitet. Wenn trotzdem die Abstimmung jenen Sturm auslöste, so deshalb, weil dieser Abstimmung nicht einmal der Versuch innerhalb der Reichstagsfraktion voranging, dieses offene Einschwenken in die Front einer Regierung, von welcher bekanntlich ein eigener Anhänger Brünings, der Abgeordnete Schlack, den inhaltsschweren Satz geprägt:

„Diese Regierung ist die reaktionärste, die wir je gehabt."

Dabei muß man bedenken, daß dieser vorstehende Satz über die Regierung Brüning vor dem Erlaß der ersten Notverordnung geprägt wurde. Jetzt ist das Hungerprogramm hinzugekommen, und die Androhung der Dauerdiktatur. Und trotzdem stimmt die SPD. für diese Regierung, diesen Kanzler des schwarzen Faschismus, für Stegerwald, den Klöckner-Knecht, für Bredt, den Justizminister, dem 20 000 Millionen Proletarier zuviel sind, nur Kanaillen sind, für den Hungerminister Schiele, für Dietrich, den Finanzminister der Staatspartei, d. h. den Minister der Gifthöllenbesitzer, für Curtius, den Außenminister zur Vorbereitung des Krieges gegen die Sowjetunion, für Groener, den Wehrminister, der sich anstatt am 1. November schon jetzt den General Hammerstein geholt.

Alle diese Männer, die sich gegenseitig an reaktionärer Gesinnung zu überbieten suchen, sie alle besitzen das Vertrauen der SPD. Und noch eines ragt über manchen ähnlichen Verrat der SPD.-Führer diesmal aus diesem Verbrechen hervor: sie stimmten alle dieser infamen Schandtat zu. Die Müller und Braun, die Wegbereiter der offenen Diktatur, haben sich innerhalb ihrer eigenen Fraktion bereits zu Diktatoren emporgeschwungen. Sie dulden kein Drücken vor diesem Bekenntnis für Brüning und seinen faschistischen Stab. Auch die „Linken" mußten sich unterwerfen, durften nicht Rebellion markieren.

So mußten sie sich alle für den Steuerraub, für das Krankenblutgeld, für den neuen Raub an den Erwerbslosen bekennen. Sie haben auf die Empörung gepfiffen, die durch die Reihen der sozialdemokratischen Arbeiter geht. Sie haben sich aus bodenloser Feigheit heraus für das Sprengpulver entschieden, welches der Name Brüning für die SPD. bedeutet. Aber diesmal wird die schnelle Vergeltung nicht ausbleiben. Die sozialdemokratischen Arbeiter werden sich auch durch einige demagogische Anträge über Kürzung der Diäten und hohen Gehälter, nicht über die Tatsache hinwegtäuschen lassen, daß ihre Führer sie skrupellos dem Faschismus ausliefern wollen.

Die bereits innerhalb der SPD.-Arbeiter vorhandene Empörung muß sich zum Sturm ausweiten, und sie wird es, wenn unsere Genossen nunmehr, wie es eine Selbstverständlichkeit ist, voll und ganz ihre Pflicht tun. Nie war die Situation so günstig, jene große proletarische Einheitsfront zu schaffen, die zur Niederringung des Faschismus notwendig ist, als in diesem Augenblick. Sich für die restlose Ausnützung dieser Situation mit der ganzen Person einzustellen, ist das Gebot der Stunde. Diese Woche noch wird die Partei die Massen aufrufen, den Beweis dafür zu erbringen, daß wir gewillt sind, diese Einheitsfront aus dem Boden zu stampfen. Jeder Genosse, jede Genossin halte sich bereit! Hundertprozentig muß die Weisung befolgt werden, die in diesen Tagen von der Partei an alle ergehen wird.

Ueber den näheren Verlauf dieser denkwürdigen Sitzung, in welcher vor der Vertagung bis zum 3. Dezember noch ein Amnestiegesetz mit unseren Stimmen angenommen wurde, obwohl dasselbe nur einigen wenigen proletarischen Gefangenen die Freiheit bringen wird, werden wir morgen berichten.

Kampf bis zum Sieg!

Trotz der von der reformistischen Bürokratie betriebenen Sabotage steht die Front der Metallarbeiter in Berlin nicht nur fest, sondern sie hat noch eine Verbreiterung erfahren, indem auch die Siemens-Betriebe, in denen noch ein Teil der Arbeiter dem Streik ferngeblieben war, sich dem Kampf anschloß. Die RGO. erließ gestern einen Aufruf zur Verbreiterung der Kampffront mit dem Ziel, den Kampf unter allen Umständen nur durch einen Sieg zu beenden.

Gleiwitzer Betriebsarbeiter an die streikenden Klassenbrüder in Berlin

Gleiwitz, 20. Oktober. Am gestrigen Sonntag fand in den „Vier Jahreszeiten" eine Versammlung der Betriebsarbeiter statt, in der man zu dem Pflichtarbeiterstreik und der Rolle der Gewerkschaftsführer Stellung nahm. Der starke Besuch zeigt uns ganz klar, daß die Arbeiterschaft immer mehr erkennt, daß Wirtschaftskämpfe nur unter Führung der RGO. ausgelöst werden können. An die streikenden Metallarbeiter in Berlin wurde eine Solidaritätserklärung einstimmig angenommen und abgesandt, die mit folgender Losung endigt:

„Es lebe der Streik der Berliner Metallarbeiter.

Streik der Metallarbeiter in Limbach

In Limbach in Sachsen hat eine am Freitag stattgefundene öffentliche Metallarbeiterversammlung beschlossen, heute in den Streik zu treten.

Wie lange soll die faschistische Mordpest noch wüten?

Hitler-Banditen schießen acht Kommunisten nieder — Zwei Schwerverletzte ringen mit dem Tode — Macht dem Morden ein Ende!

Die immer offener zutage tretende Unterstützung der faschistischen Mordbanditen durch den Sozialfaschisten Zörgiebel hat in der Nacht von Freitag auf Sonnabend wieder einmal blutige Früchte getragen.

Nationalsozialistische Sturmabteilungen verübten in Bernau bei Berlin eine unerhörte Bluttat. Die KPD. hatte eine öffentliche Versammlung einberufen, in der die Gründung eines Kampfbundes gegen den Faschismus beschlossen wurde. Auf dem Heimwege wurden die Teilnehmer von einer schwerbewaffneten, etwa 40 Mann starken SA.-Truppe der Nazis überfallen. Auf das Kommando des SA.-Führers Kapping: „SA. fertigmachen!" gingen die Hakenkreuzler mit mitgebrachten Eisenstangen und Knüppeln, mit Schlagringen, Koppelschlössern gegen die Arbeiter vor. Der Nationalsozialist Lessentin aus Röntgental eröffnete aus einem Revolver scharfes Feuer, dem sich sofort mehrere andere mit Revolvern bewaffnete Nationalsozialisten, die an den beiden Seiten des SA.-Zuges verteilt waren, anschlossen. Unter den Schützen wurde einwandfrei der Nationalsozialist Brand, wohnhaft Börnicker Chaussee, erkannt.

Die Hakenkreuzler gaben etwa 100 Schüsse ab, durch die in der Dunkelheit fünf Arbeiter schwer verletzt wurden. Zwei der Schußverletzten liegen lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus. Fünf Arbeiter, darunter eine Frau, wurden durch Schläge und Steinwürfe schwer verletzt. Mehrere Arbeiter wurden von den Banditen durch in die Augen gestreuten Pfeffer geblendet.

Die Detonationen der Schüsse alarmierten die im Versammlungslokal zurückgebliebenen Arbeiter. Die Schützengruppe der Nationalsozialisten sperrte durch ständiges Feuern den Weg ab und hinderte die Arbeiter, ihren überfallenen Genossen zu Hilfe zu eilen. Ebenso hinderten die Revolverhelden durch dauerndes Schießen herbeigeeilte Sanitäter daran, den am Boden liegenden Schwerverletzten Hilfe zu bringen.

Dieser neue feige Ueberfall der Mordbanditen Hitlers in der Nähe des roten Berlins beleuchtet blitzhell die politische Situation, in der wir uns befinden. Es versteht sich ganz von selbst, daß die Nazi-Knüppelgarde diese feigen Ueberfälle nicht wagen würde, wenn sie nicht wüßte, daß die Regierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Machtmitteln hinter den Nazis steht. Erst diese Tatsache gibt diesen Räuberbanden den „Mut", im Interesse des Geldsacks den weißen Schrecken zu verbreiten, um dadurch die Arbeiterklasse vom Kampfe gegen Not und Versklavung abzuhalten. Und während die SPD.-Führer im Reichstage den Verrat vorbereiteten, indem sie sich für die Rettung Brünings entschieden, da bezahlten wiederum acht Proleten mit ihrem Blute diesen Lakaiendienst für den Faschismus.

Dieses Blut der acht Bernauer Arbeiter muß auch den letzten noch abseitsstehenden Proleten einreihen in die Front des Kampfbundes gegen die faschistische Mordpest. Wer jetzt noch zögert mit seinem Eintritt, macht sich mitschuldig an dem weiteren Wüten jenes bestochenen Mordgesindels.

Dem Hungerwinter entgegen

Die Massenentlassungen in Schlesien gehen weiter

Gottesberg, 18. Oktober. Auf der Gustav-Grube in Rothenbach wurde eine Anzahl von Bergbeamten und über 300 Bergleuten zum 31. Oktober wegen Betriebseinschränkung infolge Absatzmangels gekündigt.

Hirschberg, 18. Oktober. Das Cunnersdorfer Werk der Schlesischen Zellulose- und Papierfabriken A.-G. ist stillgelegt worden. — Damit sind wiederum 150 Arbeiter brotlos geworden. Auch das Kontorpersonal gelangt mit dem Jahresende restlos zur Entlassung.

Kauffung, 18. Oktober. Im Kalkwerk Tschirnhaus sind weitere Einschränkungen vorgenommen worden, wodurch viele Arbeiter brotlos werden. Das Kalkwerk Röhrsberg hat den Betrieb gänzlich stillgelegt und alle Arbeiter entlassen.

Striegau, 18. Oktober. Die Firma Hay in Großrosen, die noch mit 90 Prozent ihrer Belegschaft arbeitet, hat 35 Mann entlassen.

Die große Rede des Genossen Pieck

Kommunistischer Kampfruf für Brot und Freiheit

Die SPD. mit Brünings Raubprogramm einverstanden — Die KPD. ruft das Proletariat Deutschlands zur Unterstützung des Metallarbeiterkampfes — Die Nazi-Volksbetrüger entlarvt

Rede des Genossen Pieck

Genosse Pieck rief im Reichstag in der Debatte zum Regierungsprogramm die Arbeiter Deutschlands zum Kampf um Brot und Freiheit auf.

„Ich möchte die für mich ehrenwerte Tatsache feststellen, daß die Minister glauben, nicht anwesend sein zu müssen während der Rede eines Kommunisten, während sie aber dafür die Ausführungen des Naziabgeordneten mit aller Andacht anhörten. Wir Kommunisten werden dafür sorgen, daß die Minister nicht nur jetzt von ihren Bänken verschwinden, sondern für alle Ewigkeit verjagt werden. (Händeklatschen bei den Kommunisten.)

Brünings Anschlag gegen das werktätige Volk

Die gestern hier abgegebene Erklärung der Regierung ergibt nur im Zusammenhang mit den Notverordnungen vom 26. Juli und dem Ende September herausgegebenen Wirtschafts- und Finanzplan ein zusammenhängendes Bild von dem unerhörten Anschlag, den diese Regierung auf die Lebenshaltung des gesamten werktätigen Volkes der Arbeiter, Angestellten und Beamten, der Kleingewerbetreibenden und der kleinbäuerlichen Bevölkerung unternimmt.

Die gestrige Rede von Brüning war lediglich die Soße zu dem Braten, der der Bourgeoisie serviert wird. Das Brüning-Programm ist ein Hungerprogramm gegen die arbeitenden Schichten im schlimmsten Sinne des Wortes. Das Programm entspricht vollinhaltlich den Direktiven, die der Regierung von dem Industrie- und Handelskapital erteilt worden sind.

Der Lohnraub verschärft die Wirtschaftskrise

Im Mittelpunkt des Regierungsprogramms steht der **Abbau der Löhne und Gehälter.** Brüning erklärte gestern deutlich, daß eine Senkung des Reallohns durchgeführt werden soll. (Hört, hört, bei den Komm.) Löhne und Gehälter sollen angeblich gesenkt werden, „um das Preisgebäude ins Wanken zu bringen". Herr Brüning soll einmal den Vortrag eines gewissen Karl Marx über Lohn, Preis und Profit lesen, um sich über den Zusammenhang, der zwischen diesen drei Kategorien besteht, zu unterrichten. Es ist ein ökonomischer Unsinn, anzunehmen, daß niedrige Löhne und Gehälter unbedingt auch niedrige Preise im Gefolge haben, oder daß eine Senkung der Löhne und Gehälter zum Preisabbau führt. Löhne und Preise werden von ganz verschiedenen Faktoren bedingt. Aber eines ist klar, **der kapitalistische Profit steigt,** wenn die Löhne und Gehälter abgebaut werden. (Sehr richtig! bei den Komm.)

Der von der Regierung proklamierte Abbau der Löhne führt keineswegs zur Behebung der Wirtschaftskrise, sondern im Gegenteil zu ihrer Vertiefung und auch zur Steigerung der Absatzkrise. Wenn den Arbeitern, Angestellten und Beamten der Privatindustrie die Einkünfte um 15 bis 20 Prozent, den Beamten und Angestellten in Staat und Gemeinden die Gehälter um 6 Prozent gekürzt werden, so können sie doch selbstverständlich weniger kaufen. Also muß sich der Absatz der Produkte mindern, muß der Inlandsmarkt zusammenschrumpfen. Das bedingt ein Sinken der Einkommen für die Kleingewerbetreibenden, steigende Not aber auch bei den Kleinbauern. (Sehr wahr! b. d. Komm.) Hier zeigt sich also schon der faule Zauber des Programms der Brüning-Regierung.

sperrt werden. (Hört! Hört! b. d. Kom.) So will es die Brüning-Diktatur.

Wir Kommunisten fordern dagegen für die schwere Zeit des Winters eine **Winterbeihilfe in Höhe von 40 Mark** für den Hauptunterstützungsberechtigten und von 12 Mark für die Familienmitglieder und Empfänger von Waisenrenten. Diese Beihilfe ist auszuzahlen an alle Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentner sowie an alle anderen Fürsorgeberechtigten.

Wir Kommunisten fordern die Aufhebung der Notverordnung der Brüning-Regierung, die Rückzahlung der auf Grund der Notverordnung gezahlten Steuern. (Zurufe von den Soz.)

Jawohl, wir vertreten die Interessen der ausgeplünderten Massen. Wir sind nicht die Geschäftsführer der kapitalistischen Young-Republik, sondern der Anwalt der Millionen Ausgebeuteten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen bei den Komm.)

Die Furcht vor dem Kommunismus

Sehen Sie hier oben auf dem Präsidentenstuhl sitzt ein Nationalist, hinaufgehoben durch die Hilfe **Hugenbergs, durch** die Hilfe der **Volkspartei,** der Partei der **Industriekapitäne,** der **Aufsichtsräte** und der **Großbanken.** (Stürmische Rufe der Komm.: „Sehr wahr!") Ja, selbst die **Katholiken** aus dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei haben mitgeholfen, Herrn Stöhr dort oben hinaufzusetzen.

Kann sich aber ein einziger Arbeiter in Deutschland vorstellen, daß ein Hugenberg, ein Bankdirektor der Volkspartei oder irgendein Jesuit den Kommunisten Pieck wählt? Das kann sich keiner vorstellen. Und ich bin stolz darauf, daß mich nicht einer von Ihnen gewählt hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen bei den Komm.)

Alle Machtinstrumente der Bourgeoisie, aller Haß der ausbeutenden Klassen richtet sich nur gegen die Kommunisten. In diesen Tagen wurden in Leipzig junge Arbeiter Arbeiter, weil sie Ostern für ihre Forderungen demonstrierten, wobei zwei Jugendliche von der Polizei erschossen wurden, wegen Aufruhrs zu insgesamt 85 Monaten Gefängnis verurteilt. Einer davon erhielt fünf Jahre Zuchthaus.

Dieses Urteil ist die Bestätigung für die Erkenntnis der Bourgeoisie: der Kommunismus ist die einzige revolutionäre Kraft, die der Bourgeoisie gefährlich ist.

Ein dreifaches Rot Front dem RFB.

Die Bourgeoisie hat den Roten Frontkämpferbund durch Severing verbieten lassen. Aber mögen sie den Roten Frontkämpferbund, die Antifa verbieten, mögen sie noch so viel Kriminalisten und Klassenrichter gegen die verbotenen Organisationen loshetzen, sie leben und kämpfen doch. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen bei den Kommunisten. Genosse Dahlem erhebt sich von seinem Platz und bringt ein dreifaches Rot Front auf den nicht zu verbietenden Roten Frontkämpferbund aus. In dieses Rot Front stimmt die gesamte Fraktion gemeinsam mit dem Genossen Pieck von der Rednertribüne ein.)

Die Kommunisten verlangen in einem Gesetz die Amnestie aller proletarischen politischen Gefangenen. Wir wenden uns ausdrücklich gegen die Freilassung von Leuten, die sich in irgendeiner Form gegen die Arbeiterklasse vergangen haben. (Beifall b. d. Komm.)

Mit uns der Sieg!

Die Regierung Brüning hat am 14. September einen Appell an die Wählerschaft gerichtet, — und die Antwort? Die Kommunisten sind in Deutschland zur drittstärksten Partei, in Berlin sogar zur stärksten Partei geworden. Wichtige bürgerliche Zeitungen haben offen erklärt, daß das Gefährliche für die Bourgeoisie der Zuwachs der Kommunistischen Partei sei. (Sehr richtig! b. d. Komm.) Das ist ganz begreiflich, weil ja die Kommunistische Partei die einzige antikapitalistische Arbeiterpartei ist.

Die Nationalsozialisten buchen ihren Stimmenzuwachs in erster Linie aus dem Zerfall der bürgerlichen Parteien. **Es ist ihnen nicht gelungen, in die marxistische Front einzubrechen.** Im Gegenteil, die marxistische Front ist gestärkt.

Eine Million sozialdemokratischer Wähler ist zur Kommunistischen Partei gestoßen, der Partei, die die marxistischen Grundsätze hochhält. (Beifall bei den Komm.) Wir sind die Partei des Marxismus, wir sind die Partei des Sieges über die Bourgeoisie.

(Andauernder, stürmischer Beifall bei den Kommunisten.)

Wir entlarven die nationalsozialistischen Volksbetrüger

Noch ein Wort über die Nationalsozialisten. Wir Kommunisten werden uns in diesem Hause mit den Nationalsozialisten nur auf Grund von Tatsachen auseinandersetzen, wir werden den Widerspruch zwischen der Propaganda und den Taten der Nationalsozialisten aufzeigen. Ein Teil der Wähler der Nationalsozialisten hat den Glauben, daß die Führer der Partei wirkliche Kämpfer gegen das kapitalistische System sind. Wir werden dem Dümmsten begreiflich machen, daß die Nationalsozialisten die letzten wackligen Stützen des zusammenbrechenden kapitalistischen Systems sind. **Wir werden den Massen begreiflich machen, daß nicht Hitler den Young-Plan zerreißen wird, sondern die proletarische Revolution.** (Beifall und Händeklatschen bei den Kommunisten.)

Alle Unterdrückten und Enttäuschten werden zu uns kommen, denn wir haben ein wirkliches Programm zur sozialen und nationalen Befreiung der deutschen Werktätigen aufgestellt. Wir haben ein Programm, ein historisches Dokument der revolutionären Bewegung aufgestellt. Dieses Programm entspricht den Grundsätzen von Marx und Lenin, dieses Programm ist zu einem großen Teil durch die russische Revolution in der Sowjetunion bereits umgesetzt. (Lebhafter Beifall bei den Kommunisten.)

Unter Führung der Kommunistischen Partei, der Kommunistischen Internationale werden die breiten werktätigen Massen den Kampf gegen die einheimischen und ausländischen Bedrücker führen und unter unserer Fahne werden sie siegen. (Starker minutenlanger Beifall bei den Komm.)

Der heldenhafte Streik der Metallarbeiter

Der Lohn- und Gehaltsraub ist bereits eine Realität geworden. Rücksichtslos führt das Unternehmertum, unterstützt von der Brüning-Regierung, den Lohnraub durch. Das zeigt der Vorstoß des **Verbandes der Berliner Metallindustriellen.** Die Forderungen der Industriellen sind eine unerhörte Provokation der Arbeiter. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.)

Als Folge der Rationalisierung ist die Belegschaftsziffer in den Berliner Metallbetrieben vom Jahre 1928 bis jetzt von **265 000** auf 130 000 zurückgegangen. (Hört, hört! bei den Komm.) **Die Dividenden aber haben sich erhöht.**

Eine Arbeitszeitverkürzung zur Unterbringung der Erwerbslosen lehnen die Unternehmer ab. Der vom Reichsarbeitsminister Stegerwald bestimmte Sonderschlichter Dr. **Völker** hat kurzerhand mit Hilfe der von den **Reformisten** geschaffenen Schlichtungsmaschinerie einen Lohnabbau von 8 Prozent für alle 18 Jahre alten Arbeiter und von 6 Prozent für alle Jugendlichen und Frauen diktiert. (Komm. Zurufe: Unerhört!) Die Forderungen der Arbeiter wurden überhaupt nicht beachtet.

Die Unternehmer sind von dem Schiedsspruch so befriedigt, daß sie sofort die Verbindlichkeitserklärung beantragt haben. Die Metallarbeiterschaft aber hat einmütig diesen Kampf gegen den Lohnraub aufgenommen. In einer Urabstimmung haben von 107 000 Arbeitern (96%) den Schiedsspruch abgelehnt und den Streik beschlossen. (Beifall und Händeklatschen bei den Kommunisten.)

So stehen seit dem 14. Oktober die Berliner Metallarbeiter im Streik.

Für den siegreichen Streik unter Führung der RGO.

Dieser Streik ist der Beginn eines **Massenkampfes von ungeheuren Ausdehnungen. Es geht dabei nicht nur um Abwehr des Lohnraubes, sondern es geht gegen das ganze Programm der Schwerindustrie und der Brüning-Diktatur, gegen das Programm des Elends, des Hungers und der Vorbereitung eines neuen Krieges.**

Die Berliner Metallarbeiter sind die Vorkämpfer gegen das gesamte räuberische Young-System. In diesem Kampf steht die Berliner Metallarbeiterschaft gegen die Einheitsfront der Unternehmer und des Staatsapparats.

Die Reformisten haben sich nur mit in den Streik ziehen lassen, um den Streik verraten und abwürgen zu können. Sie bereiten sich heute schon zur Abwürgung des Kampfes vor.

Die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition und die Kommunistische Partei sind die einzigen, die entschlossen arbeiten, um den Metallarbeiterstreik zum siegreichen Ende zu führen. Niemals können die Urich und Brandes, die Parteifreunde Zörgiebels, die in der Vergangenheit alle Kämpfe der Arbeiter verraten haben, diesen Streik ehrlich führen.

In ihrem Kampfe sind die Berliner Metallarbeiter der Sympathie und Solidarität der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands und des internationalen Proletariats gewiß. Das deutsche Proletariat wird mit allen Mitteln den kämpfenden Metallarbeitern zur Seite stehen. Es wird sich, angefeuert von dem Beispiel der Metallarbeiterschaft, in ganz Deutschland gegen den Lohnraub, gegen die verbrecherischen Anschläge der Hungerdiktatur zur Wehr setzen. **Das Mittel dazu ist der Streik, der verbreitert wird zum politischen Massenkampf gegen das gesamte Ausbeuterregime. Die Macht der ehernen Kolonnen der kämpfenden Arbeiterschaft wird das krisengeschüttelte Young-Deutschland zu Fall bringen.** (Lebhafter Beifall bei den Kommunisten.)

Zörgiebels Streikbrecherpolizei im Dienste der Metallherren

Wie bei allen Klassenauseinandersetzungen, so steht auch beim Streik der Metallarbeiter die Polizeigewalt auf der Seite der Bourgeoisie, im Dienste des Unternehmertums.

Die Polizei des Sozialdemokraten Zörgiebel läßt Arbeiter niederschlagen und niederschießen. Sie verprügelt und verhaftet Streikposten, oftmals auf Anweisung der Reformisten. Das entspricht dem Wesen dieser Polizei. Heute hat man auch die kommunistische Abgeordnete Frau Mildenberg verhaftet und wir sind gewiß, daß im Falle der Verbindlichkeitserklärung des Schandschiedsspruches die sozialdemokratischen Polizeipräsidenten mit noch unglaublicherer Brutalität, mit Gummiknüppel und Gewehren gegen die Arbeiter vorgehen werden, die sich dem Lohnraub nicht fügen werden. (Sehr wahr! bei den Komm.) **Aber die gesamte Arbeiterschaft wird allen reformistischen Spaltungsversuchen und allen Zörgiebelprovokationen ihren entschlossenen Willen entgegenstellen und den Sieg der Metallarbeiter erkämpfen.**

Hinweg mit dem Schandschiedsspruch

Die kommunistische Fraktion fordert in einem Antrag an den Reichstag, sofort den Schiedsspruch gegen die Berliner Metallarbeiter aufzuheben und seine Verbindlichkeitserklärung zu untersagen. **Wir verlangen ferner die Einführung des Siebenstundentages bei vollem Lohnausgleich für die gesamte Metallarbeiterschaft.**

Wir wissen, daß diese Anträge hier in Einheitsfront von den Sozis bis zu den Nazis abgelehnt werden. Aber wir fühlen uns verpflichtet, auch von der Tribüne des Reichstags aus die Forderungen der kämpfenden Metallarbeiter zu proklamieren. (Lebhafter Beifall bei den Komm.)

Hilfe für das Millionenheer der Erwerbslosen und Hungernden

Die Arbeitslosigkeit steigt. Man rechnet bereits in kapitalistischen Kreisen damit, daß sie im Laufe des Winters von den jetzt bestehenden drei Millionen auf sechs Millionen ansteigen kann. Hört! Hört! b. d. Kom.) Dazu kommt die unerhörte Not, die sich durch die Aussteuerung der Erwerbslosen aus der Versicherung ergibt.

Trotzdem wird die Krisenfürsorge eingeschränkt. Durch einen Erlaß soll die Krisenfürsorge vom 1. November ab für alle unter 21 Jahre alten Erwerbslosen ge-

Nr. 39 **Arbeitersport** 1930

Wer geht zu den Bürgerlichen?

Ein neues reformistisches Roßtäuscherkunststück mit brandleristischer Assistenz

Von der Interessengemeinschaft für rote Sporteinheit wird uns geschrieben:

Die katastrophale Wahlniederlage der Sozialfaschisten und der stürmische Vormarsch der Kommunisten sind den reformistischen Sportführern arg in die Knochen gefahren. Während die Parteibonzen auf dem Berliner Parteitag darüber sich die Köpfe zerbrechen, wie sie noch den Anschein, eine Arbeiterpartei zu sein, aufrechterhalten können, versuchen die Gellert und Konsorten, mit anderen Methoden von ihrem schäbigen Verrat abzulenken. In der Sonnabendnummer des Berliner Witzblattes, „Abend" genannt, wird nicht mehr und nicht weniger behauptet,

als daß die „Provokateure" in der Leitung der Interessengemeinschaft den Anschluß an die bürgerliche Sportbewegung propagieren.

Daß diese Schmierfinken auch diesmal aus dem Schmutzkübel der Brandleristen geschöpft haben, ist weiter nicht verwunderlich. Neu ist vielleicht nur dabei die Geschwindigkeit, mit der der „Abend" die Veröffentlichungen noch am selben Tage vom „Gegen den Strom" zu übernehmen in der Lage war. Viel wahrscheinlicher erscheint aber noch die Annahme, daß diese und ähnliche Dreckereien auf Bestellung des sozialdemokratischen Hauptvorstandes bei den Renegaten sofort in zwei Exemplaren zur schnelleren Verwendung hergestellt werden.

Man muß schon sagen, daß die Leute um Brandler äußerst schlecht in Form sein müssen, wenn sie ausgerechnet in der jetzigen Situation mit solchen Lügenmärchen Eindruck schinden wollen. Im Augenblick, wo die Bourgeoisie und ihre sozialfaschistischen Lakaien mit brutalsten Methoden den roten Arbeitersport erdrosseln wollen, wo mit Hilfe der Sozialfaschisten den JG.-Vereinen die Uebungsstätten geraubt werden, wollen diese Burschen eine Annäherung unserer für staatsfeindlich erklärten Vereine an den Klassenfeind konstruieren. Man kann schwer entscheiden, ob dabei die Dummheit oder die Niedertracht größer ist. Wir unsererseits freuen uns ehrlich über diesen neuen schlagenden Beweis für unsere Behauptung, daß die Renegaten in ihrer Gemeinheit selbst die Sozialfaschisten zu überbieten fähig sind. Diese Rolle ist ihnen auch von ihren politischen Freunden zugedacht; sie sind eben für die Sozialfaschisten die Spezialtruppen in der Bekämpfung der so sehr verhaßten Kommunisten.

Nur so weiter, ihr Leute! Das ist die sicherste Methode, den letzten ehrlichen Proletarier für die rote Klassenfront von euch zurückzugewinnen. Die unaufhaltsam vorwärtsmarschierende rote Sportbewegung wird nur zwei Worte für sie übrig haben: Pfui Teufel! Die Reformisten ihrerseits merken mit Entsetzen, daß ihre Benebelungsversuche immer mehr daneben gelingen und daß die Arbeiterklasse mehr und mehr merken wird, wie hoffnungslos die SPD. im bürgerlichen Sumpf versunken ist. In der Arbeitersportbewegung wird immer schamloser die Zusammenarbeit mit den Bürgerlichen propagiert. Keine Woche vergeht, ohne neue Beweise dafür zu erhalten.

In Magdeburg sind die sogenannten „Arbeitersportführer" bereits so eifrig bei der Sache, daß sie gar nichts dabei empfinden, wenn zu ihren Veranstaltungen die bürgerlichen Sportler als Ehrengäste erscheinen. Bei der Heimweihe der Wasserfahrer sollen neckische Sachen vorgekommen sein. So berichtet das Bundesorgan der „Freie Wasserfahrer", daß auf besonders herzliche Einladung 17 Kanonen des bürgerlichen Wasserballmeisters „Hellas"-Magdeburg zu der Einweihung erschienen sind. Friedlich und sanft lagen die bürgerlichen und die Arbeitersportler sich in den Armen. Dem kleinen Metallarbeiter Severing muß das Herz gebibbert haben bei der Feststellung, daß sein stolzer Plan nunmehr auf dem besten Wege zur Verwirklichung ist und daß das Gedränge unter seinem Zylinderhut sehr lebhaft wird. Auch einen Wasserball spendierten die großzügigen Hellenen an die Jugendabteilung der „Arbeitersportler". Mit einem kräftigen Naß-Hurra endete die denkwürdige Feier.

Auch die Sportabteilungen des Reichsbanners kommen wieder in Mode. Die Wasserfahrer des Berliner Reichsbanners wollen geschlossen zum Arbeiter-Turn- und -Sportbund kommen. Wer Gelegenheit hatte, die soziale und politische Zusammensetzung dieser Organisation kennenzulernen, der weiß, daß der größere Teil aus bürgerlichen Elementen und Anhängern der Staatspartei sich zusammensetzt. Von einer proletarischen Gesinnung ist nichts zu verspüren, geschweige von einer sozialistischen. Dafür haben sie Spalier gebildet beim Begräbnis des größten Scharfmachers der Bourgeoisie gegen die Arbeiterschaft, Gustav Stresemanns seligen Angedenkens, und haben an seinem Todestage auf seinem Grab Kränze niedergelegt. Fürwahr, prächtige Bundesgenossen, zu denen man nur gratulieren kann.

Reichswehrmusik — Hellas-Magdeburg — Stresemannsportler: das ist die Linie der reformistischen Sportführer.

Die Herrschaften schätzen die Massen im Arbeitersport so urteilsunfähig ein, daß sie hoffen, von diesen ungeheuerlichen Tatsachen ablenken zu können, indem sie behaupten, daß die JG. zu den Bürgerlichen gehen will.

Ja, wir gehen zu den Bürgerlichen, aber nicht deshalb, um mit ihnen gemeinsam Heime einzuweihen oder Stresemann zu ehren, sondern um die proletarischen Mitglieder für den roten Klassensport zu gewinnen. Jawohl, wir bilden Zellen auch im bürgerlichen Sport

und können bereits mit Genugtuung feststellen, daß eine Anzahl Vereine mit proletarischer Zusammensetzung von uns gewonnen werden konnte. Nur die JG. kämpft ernsthaft gegen den bürgerlichen Sport

und wird daher von dem Klassenfeind bis aufs Messer bekämpft. Wir werden diesen Kampf mit aller Konsequenz fortsetzen und sind sicher, der Sache der Arbeiterklasse zu dienen. Alle proletarischen Sportler, ob sie heute noch hinter den sozialfaschistischen oder bürgerlichen Führern herlaufen, werden von uns aufgerüttelt und auf den Platz, an den sie gehören, gewiesen. **Hinein in die Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit!**

Wer läuft in Breslau zu den Bürgerlichen?

Nachstehende Zeilen ergänzen die Zuschrift der Berliner Genossen:

—as. Eine der Zwecklügen der sozialdemokratischen Spalter der Arbeitersportbewegung ist die Behauptung, oppositionelle Sportgenossen oder gar ganze Vereine würden zu den Bürgerlichen überlaufen. Wir haben bereits mehrmals diese Behauptung als erbärmliche Schwindelmache gekennzeichnet, deren Zweck die Diskreditierung des Kampfes der Opposition sein soll. Das Gegenteil der Behauptungen der Spalter ist richtig. Nicht die oppositionellen, sondern die bisher bundesvorstandsfrommen Auch-Arbeitersportler desertieren in das Lager der Bürgerlichen.

Es ist noch nicht lange her, da konnten wir den Uebertritt der als wilde Sozialdemokraten und Oppositionsfresser bekannten Gebrüder Schönfeld zu den „fürnehmen" bürgerlichen „Breslauer Sportfreunden" melden, nachdem diesen Uebertritten bereits eine ganze Anzahl anderer vorausgegangen waren. Nunmehr erfahren wir, daß auch der bekannte Breslauer Langstreckenläufer Pankalla aus dem Lager der vorstandsgehorsamen Arbeiterathleten in das des bürgerlichen „Vereins für Bewegungsspiele" (VfB.) übergewechselt ist.

Was sagen die sozialdemokratischen Zeitungen, was die Organisationsinstanzen, zu diesen andauernden Desertionen? Sie, die sonst nicht genug schreien können, sind in dieser Frage auffällig schweigsam. Sie wissen auch warum: sind die Deserteure doch ihre Leute. Die Ursache der Uebertritte liegt in der Politik, die heute in den Arbeitersportorganisationen von seiten der SPD. und der von ihr beauftragten Sportinstanzen getrieben wird. Sie entkleidet die Arbeitersportorganisationen ihres Klassencharakters und schafft damit die Voraussetzungen des Hinüberwechselns ins bürgerliche Lager. Wer dagegen ankämpfen will, muß sich um die Opposition im Arbeitersport scharen.

Sport vom Sonntag

VfL. Meister der A-Gruppe

Nun ist die Entscheidung gefallen! 1500 Zuschauer erlebten auf dem Spartaplatz ein speziell in der ersten Halbzeit an spannenden Momenten reiches Spiel. Wer hätte erwartet, daß VfL. in 25 Minuten zu drei Torerfolgen kommen wird, und daß Wratislawia in wenigen Minuten auf 3:2 aufholt? VfL. mußte mit Ersatz für den verletzten Rechtsaußen spielen. Trotzdem lieferte die Mannschaft ein annehmbares Spiel. Es muß gesagt werden, daß die Taktik der zweiten Hälfte falsch war. Die beste Abwehr liegt wohl immer noch in einem guten Angriff, und nur dadurch, daß VfL. das Halbzeit-Resultat von 4:2 halten wollte, ist Wratislawia der Ausgleich gelungen. Alles in allem dürften die Zuschauer von der zweiten Halbzeit nicht ganz zufriedengestellt sein, da das Spiel zeitweilig stark abflaute. Resultat: VfL. — Wratislawia 5:4.

Die weiteren Resultate waren:

Union — Sparta 8:5.
Einigkeit — West 4:2.
Rapid — Rädlitz 9:1.
Oswitz — Hundsfeld 2:1.
Falke — Adler 4:3.
Ohlau — Tasmania 9:0.
VfB. — Südost 2:2.
1928 — Schmolz 3:2.
Strehlen — Sportfreunde 1:0.
Pfeil — Koberwitz 1:1.
1924 — FSV. 1:0.

Waldenburger Bergland

Im Vorrundenspiel um die Bezirksmeisterschaft des 4. Bezirks standen sich im Waldenburger Stadion Freie Sportfreunde Waldenburg und Hochwald-Hermsdorf gegenüber. 1500 Zuschauer erlebten einen überzeugenden 5:1-Sieg der Waldenburger. Im letzten Serienspiel waren Sportfreunde-Dittersbach und VfR.-Freiburg die Gegner. Dittersbach gewann hoch mit 8:2. — Im 5. Bezirk, Liegnitz-Haynau, lieferten sich Falke-Goldberg und Freya-Jauer einen scharfen und erbitterten Punktekampf. Knapp behielt Goldberg mit 3:2 die Oberhand, so daß die Entscheidung um den Bezirksmeister zwischen Vorwärts-Haynau und Falke-Goldberg liegt.

Bezirks-Ausscheidungskämpfe der Arbeiterathleten

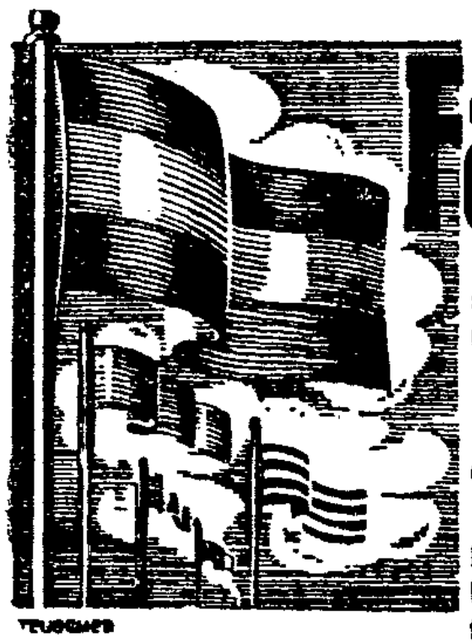
Am Sonntag begannen in der Halle Waterlooschule die Bezirksserienkämpfe. Es starteten in der Vorrunde Arbeiter-Athletenverein 1911 gegen Nordost 1903, in der A-, B- und Jugendklasse. In der Jugend 80—90 Pfund siegte Steuer von 1911 über Kutsche von Nordost. 90—100 Pfund gewann Nordost kampflos. 100—110 Pfund sicherte sich Glaubitz Willi von 1911 über Taßler von Nordost. In der Klasse 110—120 Pfund wurde Nowak von 1911 über Schierlein von Nordost Sieger. 120—130 Pfund Reiter von 1911 über Lachmann von Nordost. In der Klasse 130—140 Pfund errang Worchel von 1911 über Langner von Nordost einen Punktsieg. Star von 1911 blieb über Kuhnt von Nordost in der Klasse bis 150 Pfund siegreich. — Ringen der B-Klasse. Fliegengewicht: Prauschke von 1911 kampflos; Bantamgewicht: Lies von 1911 gegen Großpietsch von Nordost sah Gro[illegible]tsch als Sieger; Federgewicht: hier blieb Jankle von 1911 über Thomas von Nordost erfolgreich; Leichtgewicht: Waloschke von 1911 siegte über Jüngling von Nordost; Mittelgewicht: Glaubitz von 1911 blieb erfolgreich gegen Schwitalla von Nordost; Halbschwergewicht: Künzel von 1911 gegen Labude von Nordost; Künzel erhält zwei Verwarnungen, und Labude bleibt siegreich; Schwergewicht: Perschke von 1911 siegt über Ullrich von Nordost. — Ringen der A-Klasse in der Vorrunde. Fliegengewicht: Thomas von Nordost unterliegt gegen Hauschild von 1911 durch Ueberstürzer; Bantamgewicht: Hanke von 1911 siegte durch Halbnelson gegen Hülse von Nordost; im Federgewicht siegte Hanke Georg von 1911 über Subiera von Nordost; Leichtgewicht: Hauschild Gerh. von 1911 verliert durch Selbstfaller gegen Thomas F. von Nordost; Mittelgewicht: Faulde von Nordost gegen Frost von 1911 endet unentschieden; Halbschwergewicht: Peikert von 1911 und Taßler von Nordost trennten sich beide ebenfalls unentschieden; Schwergewicht: durch Rückreißer gewann Walloschke Max von 1911 gegen Stranske von Nordost.

Resultate der Vorrunde:

A-Klasse: AAV. 1911 4½ : 9½ Punkte.
B-Klasse: AAV. 1911 4 : 10 Punkte.
Jugend-Vorrunde: AAV. 1911 8½ : 5½ Punkte.
Jugend-Rückrunde: AAV. 1911 9½ : 4½ Punkte.

Resultate der Handballspiele

7. Abt. — 8. Abt. 3:2 (2:2).
6. Abt. — ZdA. 10:2 (6:2).
Fichte-Mochbern I — Stabelwitz 7:0 (1:0).
Gandau — 1. Abt. 9:2 (6:1).
1925 — Nordost 2:2 (1:2).
Silesia-Kickers I — 5. Abt. I 4:3 (1:1).
1897 — Deutsch-Lissa 6:1 (5:0).
Stern — Freie Schwimmer 2:2 (1:2).
Fr. Turnersch. Oppeln — Vorwärts-Oppeln 3:2 (1:1)



Fahnen über Schlesien!

Die Treue der Bulgaria-Raucher soll belohnt werden. Durch den ständig steigenden Absatz unserer hervorragenden Qualitätsmarken ist es uns nunmehr möglich, unseren Marken

BULGARIA-KRONE 5 Pfg.
EDEL-BULGAREN 6 Pfg.

die neuen, hochinteressanten

BULGARIA-FAHNENBILDER

beizulegen.

Unsere Stärke war stets, daß wir das Bessere brachten. So sind auch die farbenprächtigen Bulgaria-Fahnenbilder das Herrlichste, was künstlerischer Drucktechnik gelungen ist. Darum

sammelt und tauscht!

Album I (Bild 1-200) mit 8 Landkarten ist bei uns gegen Einsendung von Mk. 1.- in Briefmarken erhältlich.

BULGARIA-ZIGARETTENFABRIK
Dresden-A. 21, Schellerhauer Str. 4

Rund um den Erdball

In der Deportationshölle der französischen Klassenjustiz

Die Bärenzwinger auf der Teufelsinsel

Der unmenschlichste Strafvollzug der kapitalistischen Welt

Dem amerikanischen Schriftsteller Richard Halliburton gelang es kürzlich, unter Ueberwindung großer Schwierigkeiten, der berüchtigten Teufelsinsel bei Cayenne einen Besuch abzustatten. Im folgenden veröffentlichen wir seine erschütternden Eindrücke, die er in dieser Strafgefangenenhölle der französischen Klassenjustiz empfangen hat.

Die Käfige

Auf der höchsten Stelle der Teufelsinsel steht ein finster aussehendes Gebäude. Der Bau besteht aus drei sehr großen Schuppen mit eisernen Dächern. Jeder Schuppen ist 100 Meter lang und 17 Meter breit. Die drei Schuppen enthalten achtzig parallel laufende Käfige. Eine sechs Meter hohe Mauer in der Mitte reicht bis zum Dach und trennt die beiden Reihen Käfige voneinander. Diese sind vier Meter lang, vier Meter breit und 2,75 Meter hoch und aus festem Beton erbaut. Sie haben keine Fenster. Die Tür ist aus massivem Eisen und hat ein kleines quadratförmiges Loch, das durch eine stählerne Schiebetür geöffnet und geschlossen wird. Durch diese „Spione" wird auch das Essen gereicht. Die Käfige haben keine Dächer, nur Gitter von dicken Eisenstangen. Vier dieser Käfige, die früher für besonders drakonische Strafen benutzt wurden, haben oben Bretter statt der Gitterstangen, so daß das Licht nirgends eindringen konnte.

Hoch oben an der Mauer entlang, die die beiden Käfigreihen trennt, zieht sich ein Pfad. Hier gehen die Wärter auf und ab und leben auf beiden Seiten durch das Gitterdach in jeden „Bärenzwinger" auf die darin eingesperrten Unglücklichen. In jedem Käfig befinden sich eine Holzbank, zwei kleine Holzeimer, eine Schlafdecke und ein Mann. Weiter nichts.

Wahnsinn ist das Schicksal aller Eingesperrten

Zusammen mit dem Hauptaufseher trat ich in eins dieser großen Gräber. Unter einem Dach waren 80 Männer untergebracht. 40 davon waren bereits wahnsinnig. Man muß in diesen Zwingern wahnsinnig werden, wenn man nichts als die leere Zementwand vor sich hat, keinen anderen Gedanken als das brennende Sehnen nach Freiheit, keinen anderen Laut hört, als das Schlagen des eigenen Herzens.

Langsam verdunkelt sich hier der Verstand, wie der Körper immer mehr unterliegt. Wenn der Gefangene anfängt, in seiner grenzenlosen Verzweiflung zu heulen und den Kopf gegen die eiserne Tür zu schlagen, wird er von den noch bei Vernunft gebliebenen Sträflingen weggeschleppt und zu den Wahnsinnigen gebracht.

Totenstille ringsum ...

Es scheint unmöglich, daß in dieser düsteren Scheune noch Leben sein könnte, so totenstill ist alles. Als ich an der Reihe eiserner Türen vorbeiging, sah ich auf jeder einen Namen, ein Datum, ein Verbrechen. Bei vielen stand da: „Fluchtversuch."

Wir kamen an die eisernen Stufen am untersten Ende der Mauer und gehen in den ersten Käfig. Ein ganz nackter Mann saß auf dem Zementfußboden, der Kopf war ihm auf die Brust gesunken. Seine verwilderten Haare bedeckten das Gesicht, sein Mittagessen aber hatte er über die Bank geschüttet. In der nächsten Zelle war ein ganz alter Gefangener, der schlafend dalag, ein Kätzchen auf der Brust. Ein dritter Gefangener blickte mit offenem Munde und Augen zu uns auf, aus denen der Wahnsinn lachte. Ein anderer schlug die Hände zusammen und schnitt die fürchterlichsten Grimassen. Ein fünfter sah ganz ruhig und so gesittet zu uns auf, daß ich stehen bleiben mußte, um mit ihm zu sprechen:

„Wie lange sind Sie schon hier?"

„Sechs Tage, Monsieur!"

„Er ist seit vier Jahren hier," ergänzte der Wärter.

Ein anderer war mit 60 Jahren freigelassen worden, weil er begnadigt worden war, jetzt war er kein Sträfling mehr, aber er war zu alt und durch den barbarischen Strafvollzug körperlich vollkommen zerrüttet. Er hatte keine Freunde, kein Geld, keine Möglichkeit heimzufahren und wußte auch nicht, wohin er gehen sollte. Einen Monat nach seiner Entlassung fand man ihn in den Straßen von Saint-Laurent halbverhungert und wahnsinnig. So wurde er zurückgeholt und ganz einfach in eine der Zellen für Geisteskranke gesteckt.

Bei denen, die den Verstand noch besaßen

Bis ins tiefste erschüttert, verließ ich nun die Irrsinnigen und ging zu denen, die noch bei Verstand waren. In ihrem Aeußeren unterschieden sie sich wenig von den wahnsinnig gemachten. Auch sie waren vollkommen nackt. Als sie unsere Schritte hörten und mich, einen Fremden, sahen, blickten die meisten auf oder erhoben sich aus Neugierde. Viele aber waren schon zu zermürbt, um noch neugierig zu sein. Unaufhörlich, wie gefangene Tiger, liefen sie in ihrer Zelle hin und her, oder sie lagen wie Tote auf ihren Bänken. Einige versuchten im Halbdunkel zu lesen, andere hatten Papier und Bleistift. Die meisten aber hatten nur die vier verhaßten Betonwände, 1 Bank, 1 Decke und 2 kleine Holzeimer.

Menschen aus allen Ländern werden hier gemordet

Nachdem ich mit der Besichtigung dieser drei Reihen Käfige fertig war, hatte ich auf 200 wahnsinnige oder dem Wahnsinn nahe Menschen geblickt. Alte und junge Männer sah ich, noch kräftige und bereits zusammengesunkene Körper, Menschen aus allen Ländern der Welt. Da waren Chinesen, Neger, Indianer, Polen, Rumänen, Franzosen, Deutsche, Norweger — dasselbe Gemisch also von Sträflingen, die ich bereits vorher im Gefängnis von Cayenne gesehen hatte.

Und etwas war ihnen allen gemeinsam: der bis auf den Tod verzweifelte vollkommen erschöpfte Ausdruck. Sie schienen keinen anderen Gedanken zu haben, als daß sie mit Ketten beladen jeden Tag tausend Stunden warteten, sechs Monate, zwölf Monate, fünf Jahre darauf warteten, aus dieser Hölle herauszukommen und in dem Gefängnis von Saint-Laurent eingesperrt zu werden, um dort wieder einen verzweifelten Fluchtversuch zu unternehmen und, wenn er mißlungen war, wieder in die Käfige der Teufelsinsel zurückgebracht zu werden.

Hinweg mit den kapitalistischen Barbaren!

Soweit die maßlos empörende Schilderung des amerikanischen Schriftstellers über die Strafgefangenenhölle der französischen Klassenjustiz auf der Teufelsinsel. Hier feiert der barbarische kapitalistische Strafvollzug seine wüstesten Orgien. Hier werden die bedauernswerten Opfer einer verruchten Gesellschaftsordnung, die den Armen geradezu auf die Bahn des Verbrechens drängt, systematisch zum Tode oder zum Wahnsinn getrieben. Kein noch so warmherziger Appell an die „Humanität" der Herrschenden, kein Protest der anständig denkenden Menschen wird die französische Klassenjustiz abhalten, die bedauernswerten Opfer der kapitalistischen Unordnung weiter auf der Teufelsinsel hinzumorden!

Ausschließlich die revolutionäre Weltarbeiterschaft wird diese Hölle, wie auch die anderen Zwingburger der Kapitalisten hinwegfegen und die Menschen, die sich gegen die proletarische Gesetzgebung vergangen haben, in menschenwürdigen Gebäuden isolieren, um zu versuchen, wieder nützliche Mitglieder der arbeitenden Menschheit aus ihnen zu machen. Sowjetrußlands Strafvollzug ist schon heute dafür ein leuchtendes Vorbild, wie die Arbeiterschaft das Problem „Verbrechertum" liquidiert.

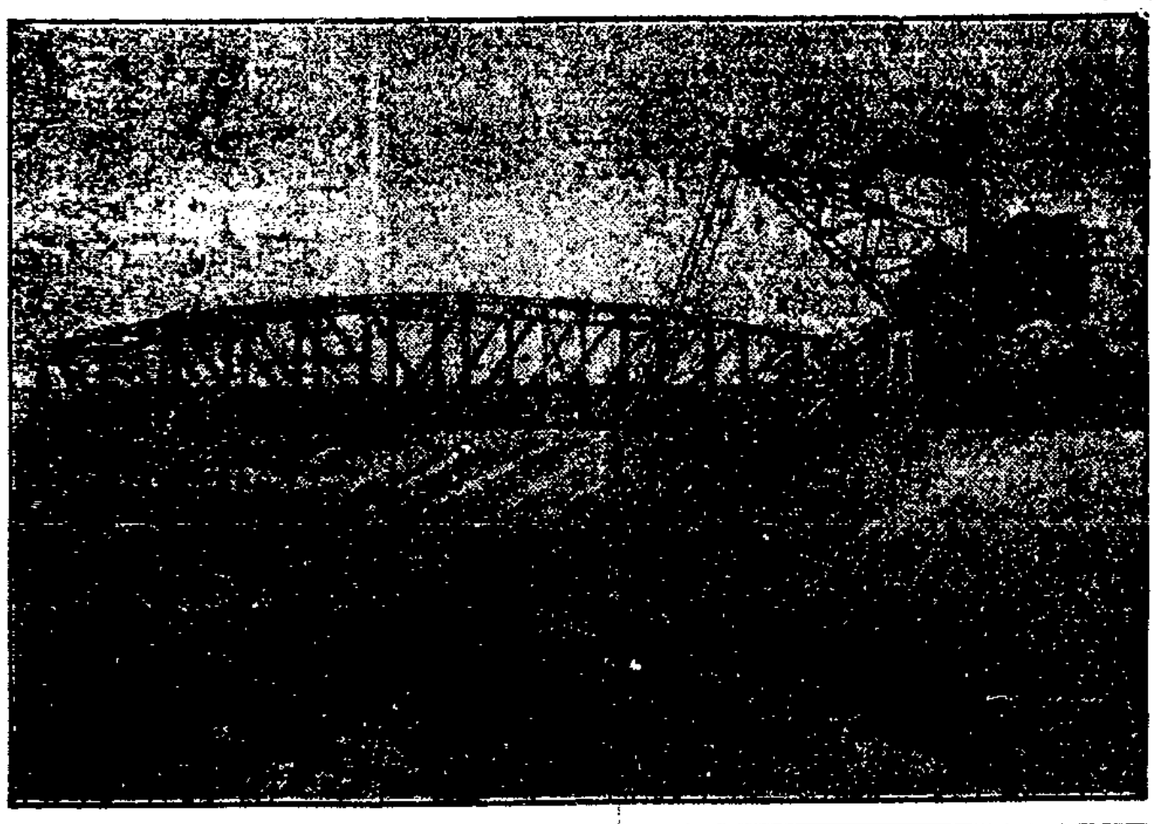
Ueberfall auf einen Bahnhofskassierer

Wien, 18. Oktober. Am Freitag abend drangen in den Kassenraum des Bahnhofs Laibach drei maskierte Männer mit vorgehaltenem Revolver ein. Als der Kassierer sich weigerte, ihnen den Schlüssel zur Kasse auszuliefern, wurde er erschossen.

Nach dieser Bluttat öffneten sie die Kasse und raubten alles darin befindliche Bargeld. Man glaubt, daß den Maskierten einige hunderttausend Dinar in die Hände gefallen sind. Trotzdem die durch die Schüsse alarmierten Eisenbahnbeamten sofort herbeieilten, gelang es allen dreien, **unerkannt mit der Beute zu entkommen.**

Vom Bau des Mittellandkanals

Durch Verbindung des Dortmund-Ems-Kanal mit der Elbe sollen die Flüsse vom Rhein bis zur Oder zu einem einheitlichen Wasserstraßennetz zusammengeschlossen werden. Unser Bild zeigt einen Eimerkettenbagger beim Ausheben des von einer Straßenbrücke überquerten Kanalbeckens bei Neuhaldensleben.



Explosion in Los Angeles

Neuyork, 18. Oktober. Eine folgenschwere Explosion ereignete sich am Sonnabend morgen im dichtbewohnten Industrieviertel von Los Angeles. Vier Stockwerke eines Industriewolkenkratzers wurden vernichtet. 33 Personen erlitten zum Teil lebensgefährliche Verletzungen.

Andrees Tagebuch wird entziffert

Dem schwedischen Professor Svedberg ist es jetzt gelungen, durch Verwendung von ultralinken Strahlen den größten Teil des bisher unlesbaren Tagebuchs des Nordpolfahrers Andree zu photographieren und zu entziffern.

Werktätige Frauen!

Holt euch Waffen

zum Kampf gegen Hunger, Not und Faschismus für ein freies Sowjetdeutschland!

Kommt

zum II. Reichskongreß werktätiger Frauen am 22./23. November in Berlin.

Erdbebenkatastrophe in Chile

Panik in Santiago — Drei Tote, 200 Verletzte

Neuyork, 18. Oktober. Wie aus Santiago gemeldet wird, wurde längs der ganzen chilenischen Küste ein starkes Erdbeben verspürt, das überall großen Schaden anrichtete.

Am schwersten wurde die Ortschaft Llaillai heimgesucht, in der kein Haus verschont blieb. Das Postamt wurde vollkommen zerstört. Sämtliche Straßen des Ortes sind durch Trümmer versperrt. In Callao stürzten ebenfalls viele Häuser ein. Die Bahnlinie Santiago—Valparaiso ist unterbrochen. Die Einwohner von Santiago wurden von einer wilden Panik ergriffen und flüchteten aus ihren Häusern auf die Straßen und öffentlichen Plätze. Nach den bisher vorliegenden Meldungen soll die Erdbebenkatastrophe 3 Todesopfer und über 200 Verletzte gefordert haben.

Explosion auf einem Tankschiff

Auf der Themse in Flammen geraten

London, 18. Oktober. Am Freitag geriet ein englisches Tankschiff, mit 400 Tonnen Benzol an Bord, auf der Themse in Brand.

Der Mannschaft gelang es, sich durch eilige Flucht in die Boote in Sicherheit zu bringen. Das Schiff, das einer riesigen Feuersäule glich, wurde durch mehrere Schlepper flußabwärts zur Küste gebracht. Hier erfolgten im Laufe der Nacht mehrere Explosionen.

Schießwütiger Gendarm erschießt Wanderburschen

In dem oberbayrischen Ort Bachendorf erschoß ein Gendarm den arbeitslosen Kutscher Gerra aus Kronach und verletzte einen zweiten schwer. Nach Meldung bürgerlicher Blätter soll der Gendarm aus „Notwehr" gehandelt haben. Nun, wie diese „Notwehr" in Wirklichkeit auszusehen pflegt, weiß jeder Arbeiter.

Ein Sägewerk niedergebrannt

In dem Sägewerk der Firma Dörffel in Eibenstock brach am Freitagabend in der Schneidemühle ein Feuer aus, das in den dort lagernden Holzvorräten reichlich Nahrung fand und die Mühle bis auf die Grundmauern einäscherte. Während der Schaden des Unternehmers durch Versicherung gedeckt ist, werden viele Arbeiter erwerbslos.

Die Frauen in vorderster Front

Ueberfüllte Frauenversammlung des Mietervereins Zimpel billigt den Streikbeschluß — Das Kostgeld darf nicht noch mehr geschmälert werden

Am Freitag vergangener Woche fand auf Einladung des Mietervereins Zimpel im großen Saale des Lokals Wittke eine überfüllte Frauenversammlung statt. Das Referat über die Aufgaben der Frau in dem Kampfe der Mieter um eine tragbare Miete hielt der erste Vorsitzende, Genosse Reimann. Die anschließende Diskussion war äußerst lebhaft und ein Zeichen dafür, daß es gerade die Frauen sind, die mit aller Energie für Beibehaltung der bisherigen Miete kämpfen werden. Aus der Diskussion sei folgendes erwähnt (die angeführten Anfangsbuchstaben decken sich aus bestimmten Ursachen nicht mit den tatsächlichen Namen der Rednerinnen):

T.: Entweder räumen oder zahlen, das ist der Beschluß des Magistrats. Wenn wir uns nicht wehren, wird unsere Miete noch weiter erhöht werden. Die Löhne werden auf der ganzen Linie abgebaut. Uns bleibt nichts anderes übrig, als eben die Mietenzahlung zu verweigern. Es gibt Leute, die da sagen, der von uns eingeschlagene Weg sei nicht der richtige. Doch haben diese Leute den angeblich richtigen Weg noch nicht zeigen können.

Wir werden den Kampf gewinnen.

Das zeigt schon der Besuch der Versammlung. Ermuntern wir die Männer, im Kampfe auszuharren. Ueben wir Solidarität. Holen wir die Abseitsstehenden herbei. Stimmen wir am 26. Oktober einmütig für den absoluten Mieterstreik! (Stürmischer Beifall.)

F.: Es wird sich wohl niemand finden, der die erhöhte Miete zu zahlen bereit wäre. Deshalb müssen wir kämpfen.

Wir wollen nicht zulassen, daß unser Kostgeld noch mehr geschmälert

wird. Wir sind in den Verein eingetreten, um eine zwanzigprozentige Mietensenkung durchzuführen und die Pflicht zur Hausbereinigung abzuwälzen. Statt dessen hat die Siedlungsgesellschaft die Mieten erhöht. Die Siedlungsgesellschaft sagt, sie habe zu große Ausgaben. Nun, wenn ich als Hausfrau zuviel ausgebe, so bin ich bankerott, soll doch die Siedlungsgesellschaft ebenfalls den Bankerott erklären. (Starker Beifall.)

Y.: Es ist bekanntgeworden, daß die Behörden die Tarife sämtlicher Angestellten zum 31. März 1931 kündigen werden, mit dem Ziele, die Gehälter abzubauen. Die Privatunternehmer werden diesem Vorgehen folgen. Deswegen sind wir einfach außerstande, eine Mietenerhöhung von 20 und 30 Prozent zu zahlen.

Z.: Im Saale werden bestimmt Spitzel der Siedlungsgesellschaft anwesend sein. Deswegen können wir uns nicht offen aussprechen.

M.: Die Spitzel können uns kaltlassen. Die Herren, die diese Spitzel geschickt haben, kennen keine Not. Bei uns wird abgebaut. Die Herren oben kommen als letzte dran.

Wir wollen und wir können die Mietenerhöhung nicht zahlen. Das Geld langt nicht einmal zur Ernährung und Bekleidung. Wir müssen ganz energisch und entschlossen im Kampfe ausharren.

N.: Die Siedlungsgesellschaft fordert von uns erhöhte Mieten. Nun, wir stellen doch auch Forderungen an die Siedlungsgesellschaft.

L.: Als wir einzogen, zahlten wir Baukostenzuschüsse. Die Siedlungsgesellschaft fordert wohl erhöhte Mieten, denkt aber nicht daran, die Baukostenzuschüsse aufzuwerten.

✦

Mit welchen brutalen Mitteln die Siedlungsgesellschaft glaubt, ihre Finanzen in Ordnung bringen zu können, geht u. a. aus folgenden zwei Beispielen hervor:

Kaum war der Magistratsbeschluß bekannt, schon ließ die Siedlungsgesellschaft eine Reihe von Zahlungsbefehlen für sofort vollstreckbar erklären. So versucht sie mit Zwangsmaßnahmen die Streikfront zu zermürben und die erhöhte Miete zu erhalten.

Etwa Mitte vergangenen Monats zog ein Mieter aus Zimpel nach Berlin und gab seine Wohnung frei. Diese Wohnung hat lange Zeit leergestanden (brachte also keine Miete). Um so energischer versucht die Siedlungsgesellschaft, ihren Mietern die erhöhte Miete aufzuhalsen. Sie geht dabei scheinbar von der Voraussetzung aus, daß die Mieter nicht leichten Herzens auf die liebgewonnene Wohnung verzichten werden.

✦

Jawohl, die Mieter von Zimpel, Pöpelwitz und den anderen Siedlungen sind nicht bereit, kampflos ihre Wohnungen zu verlassen und wieder in irgendeinen Keller oder eine „Hundehütte" zu ziehen. Gerade deshalb müssen und werden sie den verschärften Kampf gegen die Mietenerhöhung aufnehmen. Die Parole lautet:

Die Frauen in vorderster Front! Rüttelt auch den letzten Mieter auf! Bekundet am 26. Oktober durch das Stimmen für den absoluten Mieterstreik den Willen, der wucherischen Mietenpolitik des Magistrats und der Regierung ein energisches Halt zu gebieten.

Mieter vom Stadtteil Zentrum!

Alle heraus zur öffentlichen Mieterversammlung am Mittwoch, 20 Uhr, im „Gelben Löwen", Oderstraße 23. Es geht um eure Sache!

Der schwarze Sonnabend bei der Straßenbahn

Am Sonnabend fand in der Fahrabteilung der Breslauer Straßenbahn eine Abstimmung über die Frage der Entlassungen statt. Wie wir bereits am Freitag mitgeteilt hatten, stellte die Verwaltung in Uebereinstimmung mit den sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsbürokraten lediglich die zwei Fragen:

1. Entweder die Arbeitszeit um eine halbe Stunde bei entsprechendem Lohnausfall verkürzen,
2. oder bei Beibehaltung der bisherigen 8½stündigen Arbeitszeit auch den bisherigen Lohn beibehalten, aber 150 Kollegen entlassen.

Rund 1100 Kollegen sprachen sich in der Abstimmung gegen die Verkürzung der Arbeitszeit und somit für die Entlassung der 150 Hilfsschaffner aus. Nur 650 Kollegen stimmten für die Verkürzung der Arbeitszeit.

Das Ergebnis der Abstimmung ist unzweifelhaft auf die absichtlich unklare Haltung der sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsführer zurückzuführen, die die von der Opposition vorgeschlagene einzig richtige Losung in den Versammlungen nicht einmal zur Abstimmung stellten. Diese Losung war und bleibt:

Jawohl, Verkürzung der Arbeitszeit, aber bei vollem Lohnausgleich und ohne Arbeiterentlassungen.

(Der Gesamtverband hielt vergangene Woche eine Delegiertenversammlung ab, in der es sehr stürmisch zuging, da der Magistrat der Verlängerung des Lohntarifs nicht zugestimmt hat und einen Lohnabbau plant. Den ausführlichen Bericht veröffentlichen wir morgen.)

Feuerwehr überfährt Passanten

Heute gegen 10 Uhr fuhr auf dem Königsplatz die Feuerwehr in Straßenpassanten hinein. Zwei Frauen waren sofort tot. Ein Mann und ein Kind wurden verletzt. Die Schutzpolizei räumte den Platz und ging mit äußerster Brutalität gegen die empörten Straßenpassanten vor. Da die Meldung bei uns kurz vor Redaktionsschluß einlief, teilen wir die Einzelheiten morgen mit.

Polizei gegen „Arbeiter-Zeitung" — für „Beobachter"

Auf dem Christophoriplatz erschien am Freitagmittag die Schutzpolizei und forderte unseren Zeitungsverkäufer auf, sofort den Platz zu verlassen. Für den Fall der Verweigerung wurde unserem Genossen die Verhaftung angedroht. Dieselben Beamten, die den Verkäufer der „Arbeiter-Zeitung" vom Platze jagten, unternahmen nichts gegen die mit dem „Beobachter" handelnden Nationalsozialisten.

Wir fragen den Polizeipräsidenten: Ist die bürgerliche Demokratie bereits außer Kurs gesetzt? Ist die NSDAP. in Breslau bereits die Regierungspartei? Gedenken die Polizeibeamten auch in Zukunft, den randalierenden Nationalsozialisten jeglichen Schutz angedeihen zu lassen?

Arbeiter, stärkt den Kampfbund gegen den Faschismus!

Kampf dem Faschismus!

In der „Stadt Namslau" findet am heutigen Montag eine Versammlung statt. Alle Werktätigen, die gewillt sind, in geschlossener Front gegen den Faschismus zu kämpfen, sind zur Teilnahme aufgefordert. Geschlossener Abmarsch um 19 Uhr ab Matthiasplatz.

Der Kampfbund, Abteilung Ost, hält am heutigen Montag um 20 Uhr bei Zoudlick, Königgrätzer Straße 10, seine Abteilungsversammlung ab. Referent Genosse Preiß. Freunde und Bekannte können teilnehmen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Im Zentrum findet am Dienstag, 21 Uhr, im „Roten Löwen" eine Versammlung des Kampfbundes statt. Alle Mitglieder haben zu erscheinen. Neue Mitglieder werden noch aufgenommen.

Im Stadtteil Süd kann der Eintritt in den Kampfbund täglich ab 16 Uhr in der Silesia-Gaststätte, Friedrichstraße 11, erklärt werden.

Es schießt wieder! Am 16. Oktober gegen 15 Uhr wurde eine Zeitungsträgerin, die auf der Steintreppe am hinteren Ausgang der Erlöserkirche, Mehlgasse, Ecke Vinzenzstraße, saß und auf das Zeitungsauto wartete, von einer Kugel aus einem 6-Millimeter-Tesching am Kopf getroffen, die aus der Richtung der Mehlgasse oder Vinzenzstraße kam. Der Verletzten wurde ein Notverband im St.-Georgen-Krankenhaus angelegt. Von dem Schützen fehlt jede Spur.

Wieder ein tödlicher Verkehrsunfall. In der Frankfurter Straße, an der Hahnenkrähe, hat der Straßenverkehr abermals ein Todesopfer gefordert. Der 67jährige Radfahrer Ernst Kuntke bog mit seinem Fahrrade nach der Hauptverkehrsstraße ab und fuhr in ein Auto, das ihn zu Boden warf. Er erlitt bei dem Zusammenprall derart schwere Verletzungen, daß er sofort tot war. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Ein falscher Kriminalbeamter vergewaltigt ein Mädchen. Wegen Notzucht festgenommen wurde der Maschinenschlosser Josef Sch. von hier. Er hat eine landwirtschaftliche Arbeiterin von auswärts auf der Sadowastraße mit ihrem Bräutigam angehalten, sich als Kriminalbeamter ausgegeben und unter dem Versprechen, beiden ein Unterkommen zu verschaffen, das Mädchen auf dem Motorrad mit in seine Wohnung verschleppt und dort an ihr das Verbrechen begangen.

An alle JAH.-Mitglieder in den Stadtteilen Nord, Nordost und Ost. Mittwoch, den 22. Oktober, bei Kabierschke, Hirsch-, Ecke Bockstraße, Mitgliederversammlung. Für die Stadtteile West und Süd am selben Tage ebenfalls Mitgliederversammlung. Das Lokal wird noch bekanntgegeben werden.

An alle werktätigen Frauen!

Im Stadtteil Süd findet am heutigen Montag, um 20 Uhr, im Lokal „Silesia", Friedrichstraße (Markthalle), eine Frauenversammlung statt. — Am Dienstag, um 20 Uhr, findet für den Stadtteil Nordost bei Kabierschke, Hirsch-, Ecke Bockstraße, eine öffentliche Frauenversammlung mit Lichtbildervortrag statt. Thema: „Der Kampf der proletarischen Frau." Arbeiterinnen, erscheint zahlreich.

Stadtteildemonstration im Süden

Gegen die Brüning-Regierung!
Gegen den sozialdemokratischen Verrat an der Arbeiterschaft!

Am Dienstag Antreten pünktlich um 19 Uhr Friedrichstraße Ecke Gräbschener Straße. Werktätige beteiligt euch und kämpft mit der KPD.!

Generalmitgliederversammlung der KPD. Stadtteil Süd am Dienstag um 20 Uhr in den „Asteria-Sälen", Sonnenstraße 42. — Mitglieder der befreundeten Organisationen und Sympathisierende können teilnehmen.

Arbeiter-Photographen. Heute, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Genossen Fritz Pavel, Nikolaistraße 15, 4. Stock.

Für Abonnenten liegt der „Rote Stern" bei

Sozialdemokratische Kollegen in Opposition

Vergangene Woche fand in Trebnitz eine Mitgliederversammlung des Baugewerksbundes statt. Der Bezirksleiter Schmidt hielt ein langes Referat, auf das wir nicht näher einzugehen brauchen, da er nur das wiederholte, was in jeder Gewerkschaftszeitung nachzulesen ist. Von den Mitgliedern waren nur 31 Mann erschienen, ein Zeichen dafür, daß die Kollegen es satt haben, sich mit reformistischen Fragen abspeisen zu lassen (allerdings müssen die Kollegen ein Stück weiter gehen, indem sie offen gegen den reformistischen Kurs in den Gewerkschaften auftreten und die Kampffront unter Führung der RGO. organisieren. D. B.).

In der Diskussion waren es insbesondere zwei sozialdemokratische Kollegen, die sehr scharf gegen die Ausführungen des Bezirksleiters Schmidt polemisierten. Sie sagten, daß die

Bonzen an der Verschlechterung des Lohnes schuld

sind. Schmidt versuchte, die Schuld den Arbeitern zuzuschieben. Auch behauptete er, daß heutzutage nicht mehr gestreikt werden könne.

Ein oppositioneller Kollege protestierte gegen das Geschenk der einen Million an die SPD. Schmidt versuchte die Angelegenheit zu vertuschen, indem er sagte, das Geld sei lediglich „geliehen" und im übrigen behauptete er, die SPD. sei die „einzige Partei, die Arbeiterinteressen vertritt". Im zweiten Tagesordnungspunkt gab der Kollege König einen Bericht von Frankfurt. Er teilte mit, daß die Anträge auf Beitragsermäßigung abgelehnt wurden. In der Hauptsache verbreitete er sich über die Schönheiten der Rheinfahrt. (!)

Kollegen, so wie bisher geht es nicht weiter. Wir müssen kämpfen. Daß es möglich ist, zeigt der Streik der Berliner Metallarbeiter. Hinein in die Reihen der RGO.

Klassenjustiz am Werk

Vergangene Woche hatten sich die Genossen Schüller und Feja sowie zwei Mitglieder des Reichsbanners vor dem Schöffengericht in Brieg wegen „Landfriedensbruch und Beleidigung" zu verantworten. Zugrunde lag folgender Vorfall, der sich vor der Wahl abspielte. Nach Beendigung einer Mitgliederversammlung der Partei im „Weinberg" sammelten sich vor dem Lokale die Genossen und bemerkten plötzlich die aus Paulau von einer Versammlung kommenden Hitlerleute. Der Genosse Schüller trat vor die versammelten Genossen und rief: „Nieder mit den Faschisten!" Es sollen einige Zeit nachher Steine nach dem Zuge der Nazis geflogen sein. Bemerkenswerte Verletzungen sind nicht zu verzeichnen gewesen. Interessant waren die Aussagen der 23 (!) Zeugen, die zum Teil das Gegenteil von dem aussagten wie bei der polizeilichen Vernehmung, während der Vorsitzende bemüht war, alles Belastende hervorzukehren. Ein einziger von allen Zeugen belastete den Genossen Schüller direkt, indem er ihn Steine werfen gesehen haben will. Die SA.-Jüngelchen, die den überwältigenden Teil der Zeugen ausmachten, waren, trotzdem sie kaum der Muttermilch entwöhnt, sehr sicher in ihrem persönlichen Mut vor dem bürgerlichen Gericht, und hatten anscheinend die Verurteilung der Angeklagten schon in der Tasche. Drei Angeklagte wurden freigesprochen, während der Genosse Schüller vier Monate Gefängnis erhielt. Genosse Schüller wird Berufung einlegen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Ernst Schneller, Berlin; für den Provinzteil (außer Oberschlesien): Ernst Wollweber, Breslau; für Oberschlesien: Fritz Jendrosch, Hindenburg. — Für Inserate: Karl Gansdorf, Breslau.

LIEBICH
Theater
Ruf Nr. 346 46
Täglich 4 Uhr und 8 Uhr
Der Riesenerfolg
Bobbie Hind
und seine
Jazz-Revue
Weitere 6 Attraktion.
Eintrittspreise 0.50 bis 3.50 Mark
Nachm. halbe Preise mit ungek. Programm

Beerdigungsanstalt G. Heymann
Bestattungs-Versicherung
Ueberführung und Feuerbestattung
Klosterstraße 87 — Zweiggeschäft Gräbschener Straße 87 — Telephon 587 47

Amtliche Bekanntmachung von Königszelt.

Oeffentliche Gemeindevertreter-Sitzung

Am Dienstag, dem 21. Oktober 1930, abds. 8 Uhr, im Gemeindegeschäftszimmer.

Tagesordnung: siehe Anschlag.

Königszelt, den 17. Oktober 1930.

Der Gemeinde-Vorstand.

Bade dich gesund im Breslauer Hallenschwimmbad

Waldenburger Bergland

Waldenburger Bergarbeiternot vor dem Landtag

Genosse Wollweber gegen die Unterstützung der Grubenbarone — für die Kumpels

In der Freitagsitzung des Preußischen Landtages stand u. a. auch ein Gesetzentwurf zur Beratung, der bezweckte, den Grubenkapitalisten neue Kredite zuzuschanzen. Für die kommunistische Landtagsfraktion nahm hierzu der Genosse Wollweber das Wort und hielt gegenüber der betriebenen Geldsackpolitik der Preußenregierung folgende Rede:

Es paßt in die Gesamtpolitik der preußischen Regierung, daß großkapitalistische Gesellschaften subventioniert werden. Auch der vorliegende Gesetzentwurf über eine Kreditgewährung an die „Niebag", die „Niederschlesische Bergbau-Aktiengesellschaft", ist ein Teil dieser Subventionspolitik. Man sucht den wahren Charakter dieser Kreditgewährung zu verschleiern, indem man es so darstellt, als ob es sich um eine Kreditgewährung handele, an der auch die Arbeiterklasse

insbesondere die Waldenburger Bergarbeiter, interessiert seien.

Man hat in der Begründung des Gesetzentwurfes zum Ausdruck gebracht, daß die Mittel in einer Gesamthöhe von 11 Millionen Mark zur Durchführung der Rationalisierung des Waldenburger Bergbaues bereitgestellt werden müßten, daß diese Rationalisierung die Voraussetzung für Lohnerhöhungen schaffe, und daß durch die Gewährung dieses Kredites Arbeiterentlassungen vermieden werden würden. Alle diese Versprechungen (die im Zusammenhang mit der Kreditgewährung an die Waldenburger Bergbaugesellschaft gemacht worden sind) sind natürlich, wie alle anderen Versprechungen, nicht gehalten worden. Die Waldenburger Bergarbeiter haben in durchaus richtiger Erkenntnis versucht, ihre Elendslage durch die Einsetzung ihrer eigenen, ganzen Kraft zu verbessern; sie haben — 1928 — als die Kreditgewährung an die Waldenburger Grubenkapitalisten zum ersten Male zur Diskussion stand,

einen Streik organisiert und versucht, aus eigener Kraft eine 15prozentige Lohnerhöhung durchzusetzen.

Den Waldenburger Bergarbeitern wurde versprochen, daß durch die Rationalisierung, die durch die Kreditgewährung der preußischen Staatsregierung ermöglicht werden sollte, der Waldenburger Bergbau rentabler werden würde und daher Lohnerhöhungen möglich sein würden. Deshalb wurde ein Schiedsspruch, der den Waldenburger Bergarbeitern 3,5 Prozent Lohnerhöhung brachte, für verbindlich erklärt. Man vertröstete die Arbeiter auf spätere Lohnerhöhungen. Mit dieser Vertröstung sollten sie betrogen werden und sind auch tatsächlich betrogen worden. Man hat dann aber, als die Rationalisierung und die damit verbundene Fusion der einzelnen Unternehmungen durchgeführt wurde, den niederschlesischen Bergarbeitern erklärt, daß Lohnerhöhungen deshalb nicht möglich seien, weil in nächster Zeit erst die Gasfernversorgung die Voraussetzung für eine Steigerung des Kohlenabsatzes aus dem Waldenburger Gebiet schaffen würde. **Praktisch ist in der letzten Zeit nicht nur der Reallohn der Arbeiter in Waldenburg gesenkt worden, sondern auch ihr Nominallohn.** Aus der Statistik ist zu entnehmen,

daß, obwohl die Waldenburger Bergbaukapitalisten diese Subventionen vom preußischen Staate erhalten haben, die Löhne der Bergarbeiter in Waldenburg weiter gedrückt worden sind. Allein in der Zeit von Januar 1930 bis Juli 1930 ist der Hauerlohn in Waldenburg pro Schicht von 7,35 Mark auf 7,22 Mark gesenkt worden.

Wir sehen also, daß hier durch die Verschlechterung des Gedingeverfahrens in der Zeit, in der die Waldenburger Bergbaukapitalisten Riesenprofite machten, die Löhne der Waldenburger Bergarbeiter noch gesenkt wurden.

Es sind ja die verschiedensten Regierungsvertreter nach Waldenburg gefahren und haben über die fürchterliche Notlage, die dort herrscht, sehr viel geredet. Damit hat man zum Teil die angebliche Notwendigkeit der Kreditgewährung an die Niederschlesische Aktiengesellschaft für Bergbau begründet. Aber, obwohl durch die Elendsstatistik in Waldenburg festgestellt ist,

daß 70 Prozent der Bevölkerung ein Einkommen unter 1500 Mark im Jahre haben, sehen wir, daß jetzt noch weitere Lohnsenkungen vorgenommen werden und damit eine weitere Verschlechterung der Lage der Bergarbeiter einsetzt.

Alle Versprechungen, die Hindenburg und Severing persönlich sogar gemacht haben, haben nichts genutzt. Heute steht die Waldenburger Bergarbeiterschaft wieder vor der Aufgabe,

aus eigener Kraft ihre Lage durch die Organisierung von Kämpfen zur Hebung ihres Lohnniveaus zu verbessern.

Es wirft ein charakteristisches Schlaglicht auf die Sozialdemokraten, deren damaliger Reichsinnenminister Severing im Waldenburger Revier sogar konkrete Versprechungen gemacht hat, wenn man jetzt sieht, wie sich die Sozialdemokraten hier im Preußischen Landtag zur Lage der Bergarbeiter in Waldenburg verhalten haben, so daß selbst der sozialdemokratisch geführte Bergarbeiterverband im Waldenburger Revier an den Landtag eine Eingabe auf Gewährung von Staatsmitteln richtete, um den Lohn des Waldenburger Bergarbeiters zu erhöhen,

und seinerzeit die SPD. hier im Preußischen Landtag diese Eingabe fallen ließ, und wir Kommunisten diese Eingabe vertreten mußten.

Wir Kommunisten haben seinerzeit, als für die Waldenburger Bergbaukapitalisten Millionen bewilligt werden sollten, einen Antrag eingebracht, Mittel bereitzustellen, um die Waldenburger Bergarbeiter und sonstigen Betriebsangehörigen der Bergbaubetriebe zu unterstützen.

Wir haben acht Millionen beantragt. Selbstverständlich lehnten alle bürgerlichen Parteien und auch die SPD. diese Unterstützung der Waldenburger Bergarbeiter ab.

Es ist außerordentlich interessant und kennzeichnend, daß die sozialdemokratisch geführte Regierung hier einen Gesetzentwurf vorlegt, der praktisch eine Subventionierung des Grubenkapitals in Waldenburg ist, **und die sozialdemokratische Fraktion im Hauptausschuß abgelehnt hat, auch nur einen Pfennig zur Verbesserung der Lebenslage der Waldenburger Bergarbeiter zu bewilligen.**

Als der Antrag von uns eingebracht wurde, die Lage der Waldenburger Bergarbeiter durch eine Staatshilfe zu verbessern, erklärte im Hauptausschuß der Regierungsvertreter, daß es unmöglich sei, für einen Lohnausgleich Staatsmittel bereitzustellen. **Man konnte aber Staatsmittel für das Grubenkapital in Waldenburg unter dem Vorwand bereitstellen, daß damit auch gleichzeitig der niederschlesischen Bergarbeiterschaft geholfen würde.** In der 44. Sitzung des Hauptausschusses erklärte der Regierungsvertreter ausdrücklich, daß die Hilfe für das Waldenburger Bergland nur in einer Verbesserung der dortigen Wohnverhältnisse bestehen könne, da dies anscheinend die Kernfrage des Waldenburger Elends darstelle. Er sagte, daß das Reich — er versprach es ausdrücklich, wie aus dem Protokoll hervorgeht — dazu übergehe, mit großen Mitteln jetzt die Lage im Waldenburger Bergland zu verbessern, daß durch den Bau von Wohnungen, für die die Mieten auch von den Arbeitern aufgebracht werden könnten, das Wohnungselend beseitigt werden soll. Nun, ich weiß nicht, ob es auch nur einen Waldenburger Bergkumpel gibt, der von diesem großzügigen Wohnungsbauprogramm, das am 15. Februar 1929 angekündigt worden ist, etwas gemerkt hat. Bis heute hat man in Waldenburg nicht einmal mit diesem „großzügigen" Wohnungsbauprogramm angefangen. Und wenn hier der sozialdemokratische Abgeordnete Kleinert dazwischenruft: „Hingehen und ansehen!", dann genügt es wohl, hier darauf zu verweisen, daß auf Grund von Ermittlungen, die von anderer Seite herrühren, von einer Seite, die uns politisch durchaus feindselig gegenübersteht, wurde festgestellt, daß im Waldenburger Bergland

41 Prozent der Bergarbeiter in Wohnungen hausen müssen, die nur aus einem Raume bestehen, und daß weitere 35 Prozent in Wohnungen untergebracht sind, die aus einer kleinen Stube und einer Küche bestehen.

(Den Schluß der Rede bringen wir morgen.)

Ein Steuerskandal in Wüstegiersdorf

Einer der gerissensten Kapitalsverbrecher, bei dem die Scheinheiligkeit sprichwörtlich ist, ist der Syndikus der Firma Meyer Kaufmann, Dr. Wiehen. Der Mann, der als Gemeindevertreter den Wohlfahrtsetat und sonst alles streichen möchte, mit seiner illgen Weise dauernd Sparsamkeit predigt, Mitglied der Staatspartei ist und Staat und Gemeinde helfen müßte, versucht diese um annähernd 200 000 Mark an Steuergeldern zu schädigen. Nun ist ihm aber das Finanzamt in die Quere gekommen, und so ist er um den Happen, den er als Aktionär verdient, und um seine Tantieme gekommen. Dahinter aber steckt scheinbar die ganze Direktion. Um aber eine reine Weste gegenüber den Behörden zu haben, hat man Dr. Wiehen beurlaubt. Er ist also auf Reisen und wird nicht mehr zurückkommen. Aus der Gemeindevertretung will man ihn ausschließen. Diese Gerüchte gehen im Dorfe um, und so fragen wir: Was ist an dem Wahres? Will man die Sache noch weiter vertuschen? Warum bringt der „Grenzbote" nichts? Warum nichts die „Bergwacht"? In den Körperschaften sitzen doch die ganzen Genossen „Bergwacht"? In den Körperschaften sitzen doch die ganzen Genossen, die wissen doch Bescheid!

Wir erwarten mit Bestimmtheit, daß sich die Herrschaften jetzt äußern. Jedenfalls werden wir nicht zulassen, daß dieser Skandal vertuscht wird. Wir werden also noch einmal auf die Sache zurückkommen und mit aller Deutlichkeit unsere Meinung darüber zum Ausdruck bringen.

Bolkenhain

Hast du kein Geld, so stirb!

Dieses Motto müßte man jetzt auf alle Krankenscheine schreiben, denn ohne Geld erhältst du schon keinen Krankenschein, viel weniger noch eMdizin. Mußte da dieser Tage ein erwerbsloser Arbeiter zu seinem schwer kranken Kinde den Arzt rufen. Es gelang ihm, sich sich 50 Pf. zu pumpen, um den Krankenschein zu erhalten. Das Kind leidet an Lungenentzündung und hat einen Bruch, der herausgetreten war. Der Arzt verordnet Medizin und ein Bruchband. Zur Medizin sollte der Prolet 85 Pf. zuzahlen, zum Bruchband — höher geht es nicht — 5 Mark. Das Bruchband kostet 6 Mark, 1 Mark will die Kasse spendieren. Der Arbeiter, der keinen Pfennig Geld hatte, mußte abermals pumpen, um nur die Medizin für das Kind zu bekommen. An Stelle des Bruchbandes hat er allerdings noch das Rezept in den Händen. Er wird statt des Bruchbandes dem Kinde das Rezept um den Leib binden müssen, in der Hoffnung, daß dieses denselben Zweck erreicht.

So geschehen im Jahre 1930 der freien Republik Deutschland! Treu Heil! Vorodin.

Niederschlesien

Görlitz

Die Republik gerettet!

Die Polizei berichtigt!

Die Polizeiverwaltung Görlitz, den 17. Oktober 1930.
P. H.

In Nummer 240 vom 15. 10. 1930 der „Arbeiter-Zeitung für Schlesien und Oberschlesien" brachten Sie unter der Rubrik „Niederschlesien" einen Artikel: Görlitz, „Winzels Diebstahl bestätigt!" In dem Artikel ist ein Schreiben des Herrn Oberstaatsanwalts in Görlitz veröffentlicht, das nur zum Teil zum Abdruck gekommen ist und dessen wesentlicher, zur Aufklärung dienender Teil fortgelassen wurde.

Wir ersuchen Sie auf Grund des § 11 Abs. 1 und 2 des Reichsgesetzes über die Presse vom 7. 5. 74 um folgende Berichtigung:

1. Abdruck des vollständigen Schreibens des Oberstaatsanwalts an Postrach, das lautet:

„Der Oberstaatsanwalt. Görlitz, den 6. Oktober 1930.
1a J. 657/30
2

An Herrn Hermann Postrach
in Görlitz.

Auf Ihre Eingabe vom 21. September 1930 betr. Wegnahme von Kleidungsstücken durch Polizeibeamte teile ich Ihnen mit, daß die Wegnahme der Kleidungsstücke weder auf mein Ersuchen noch von der Polizei in ihrer Eigenschaft als gerichtliche Polizei erfolgt ist. Sie stellt vielmehr lediglich als polizeiliche Verwaltungsmaßnahme dar, auf die ich keinen Einfluß habe. Es muß Ihnen daher überlassen bleiben, sich wegen der Rückgabe der Sachen unmittelbar an die Polizeiverwaltung zu wenden.

gez. Freiherr Roeder von Diersburg."

2. Es ist unwahr, daß Kriminal-Bezirkssekretär Winzel die verbotene RFB.-Uniform Postrach gestohlen hat. Die Sicherstellung erfolgte im Auftrage der Polizeiverwaltung.

J. V.: (Name unleserlich).

Durch die Beschlagnahme der RFB.-Mütze ist wieder einmal die Republik gerettet worden. Wir waren der Meinung, daß das Diebstahl ist. Die Polizei will uns durchaus mit der Berichtigung weismachen, daß das kein Diebstahl ist. Das deutsche Strafgesetzbuch bezeichnet die Wegnahme fremden Eigentums als Diebstahl und setzt dies unter Strafe. Und zum Teufel, wem gehört die Mütze? Der Polizei oder dem Genossen P.? Selbstredend dem Genossen P.

Wir können nur feststellen, daß diese Berichtigung keineswegs unsere Behauptung entkräftet hat. Die Polizei würde gut tun, wenn sie in der Zukunft auf den § 11 des Pressegesetzes verzichtet!

Kombinierte Versammlung am Dienstag, dem 21. Oktober, um 20 Uhr im Lokal „Hofjägerkeller".

Die Mitglieder der Partei und der befreundeten Organisationen müssen vollzählig erscheinen.

Der „wohltätige" Magistrat

Es besteht in Görlitz eine Einrichtung, durch welche den Erwerbslosen, Wohlfahrtsempfängern und sonstigen Minderbemittelten Brot und Kartoffeln und in der Winterszeit Kohle zu angeblich ermäßigten Preisen abgegeben werden. Aber bei der Bewilligung dieser sogenannten „Vergünstigung" wird jedem Antragsteller die Bedürftigkeit nachgeprüft und das Einkommen einer Familie darf 65 Mark monatlich nicht übersteigen. Welche Großzügigkeit des Magistrats! An diese Bedürftigen werden die sogenannten EK.-Marken abgegeben, auf die sie die oben genannten Artikel beziehen können. Man muß nun feststellen, daß z. B. an den Kartoffeln der Magistrat noch schön verdient hat, denn in der Ausgabebude auf dem Nikolaigraben wurden die Kartoffeln an die EK.-Marken-Inhaber das Pfund zu 2 Pf. abgegeben. Man mußte für diesen Preis jede Woche die Kartoffeln selbst holen. Auf der anderen Seite wurden die Kartoffeln von Erzeugern und Händlern der Zentner mit 2 Mark frei Haus angeboten, man brauchte dabei keinen Handschlag zu machen. Worin liegt hier nun die Verbilligung? Die Erzeuger und Händler werden bestimmt nichts verschenken und aus guter Nächstenliebe auf einen Verdienst verzichten. Der wohllöbliche Magistrat mußte sich nun dazu bequemen, den Preis weiter herabzusetzen, da die Sache doch zu auffällig wurde.

Es gilt, auf dem Posten zu sein, daß für Waren auf EK.-Karten nicht dasselbe oder gar mehr bezahlt wird als im freien Handel.

Glogau

Wir wollen Einheitsfront mit den SPD.-Arbeitern!

Bekanntlich hat die hiesige KPD.-Ortsgruppe die Führer der SPD. in der letzten Versammlung zur Diskussion eingeladen. Nun teilen sie mit, daß es besondere Umstände nicht erlaubten, und sie schreiben weiter: „Bei dieser Gelegenheit bemerken wir jedoch, daß die Handlungsweise Ihrer Partei-Ortsgruppe gegenüber unserer Partei, die sich dauernd in persönlichen Beschimpfungen ergeht, keineswegs dazu beitragen kann, Bereitwilligkeit zu politischen Auseinandersetzungen zu erwecken. Nach allen bisherigen Erfahrungen haben wir auch den Glauben an eine sachliche Diskussion mit Ihnen verloren." So! Was anderes haben die Kommunisten nicht erwartet. Ueberhaupt jetzt, wo es im Gebälk der Sozialdemokratie in allen Fugen kracht. Selbst ein Buchwitz konnte nicht mehr Herr in der so stürmischen Funktionärsitzung werden. Aus diesem Inhalt erfahren wir unter „persönlich", man soll das Kind nicht beim Namen nennen. Die Kommunisten sollen nicht sagen, daß es Lehmann und Wissell waren, die für die Krankenscheingebühr von 50 Pfg. sich einsetzten, daß Severing den RFB. verboten hat, daß Hörgiebel von dem Geist der 33 Toten verfolgt wird, daß Braun ein zweites Konkordat mit der evangelischen Kirche abschließen wird. Das nennt dieser Hein persönliche Angriffe! Aber die Glogauer Arbeiterschaft stellte fest, daß gerade keine Partei sich so auffällig persönlich benommen hat als die SPD. Wir erinnern nur an den Hetzschold und den Fischer von der SPD. im Schützenhaus.

Sozialdemokratische Arbeiter, durchschaut dieses Spiel! Kämpft gegen Faschismus aller Schattierungen, nur mit den Kommunisten. Deshalb her zu uns in den Kampfbund gegen den Faschismus!

Werdet Mitglieder der KPD.!

Aus dem Riesengebirge

Hirschbergs Strafkolonie für ausgehungerte Erwerbslose

ist die Baustelle „Kramstaweg" (Notstandsarbeit). Hier herrschen Zustände, die zum Himmel stinken und wert sind, der Oeffentlichkeit bekanntgemacht zu werden.

Der Magistrat schuf Notstandsarbeiten, damit ein Teil der Erwerbslosen, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger abwechselnd 13 Wochen beschäftigt wird. Diese Arbeit (Straßenbau) führt der Tiefbauunternehmer Hermann Wolf (früher Konditor!) aus. Da dieser Mann die Schikanierung der Erwerbslosen nicht allein schafft, so hat er einen Sklavenbändiger in Gestalt des Schachtmeisters Heuer zur Seite. Trotzdem dieser Scherge selbst Unterstützungsempfänger war und zu allem Hohne „neuapostolischer Glaubensbruder" ist, ist sein Betragen unbegreiflich. Er wagt es, den Arbeitern die unflätigsten Namen zu geben wie: Rotzjunge, verfluchter Lümmel usw. Am 11. Oktober setzte er allem die Krone auf und bewies der Belegschaft schlagend, daß er reif ist für den § 51.

Er brüllte den Vorarbeiter Sch. mit den liebevollen Worten an: „Du kannst mich am A.... lecken." Zu anderen äußerte er, daß er den Sch. so lange in die Fresse schlagen wird, bis er sich auf dem A.... herumstellt. (Sind das apostolische Gebote?)

Die Hauptursache ist wohl darin zu suchen, daß es an der Baustelle einen Betriebsrat hat, der sich dafür einsetzt, die Kollegen vor dem Wüterich zu schützen. Der Betriebsrat ist trotz allem Sträuben des Unternehmers rechtlich anerkannt. Herr Wolf ist ein sonderbarer Heiliger, sein Mitleid mit den Erwerbslosen sieht ungefähr so aus: Ein Erwerbsloser, welcher diese Arbeit zugewiesen bekam, konnte das gewünschte Tempo nicht einhalten. Er wurde von Wolf zur Eile ermahnt und mit Entlassung bedroht. Der Erwerbslose entschuldigte sich damit, daß er seit drei Tagen nichts mehr gegessen habe. Darauf erwiderte Wolf: „Ich bezahle den Lohn und verlange die Arbeit. Ihr Hunger geht mich nichts an." Ein feiner Mann, was?

Wir verlangen, daß in Zukunft dieser Firma städtische Arbeiten nicht zur Ausführung übergeben werden. Dem Schachtmeister Heuer selbst können wir nur raten, sich auf der Baustelle gegenüber den Arbeitern als Mensch zu benehmen, sonst kann es vorkommen, daß er eine anständige Tracht Prügel bekommt.

Die Sowjetarbeiterschaft grüßt die streikenden Metallarbeiter

Der Kampf der 146 000 Berliner Metallarbeiter wird von der gesamten Bevölkerung der Sowjetunion mit der leidenschaftlichsten Anteilnahme verfolgt.

Gestern gingen bei der zentralen Streikleitung wieder folgende Telegramme ein:

Das Leningrader Gaukomitee der Mopr (Rote Hilfe) sendet im Namen von 600 000 Mitgliedern den streikenden Metallarbeitern Berlins proletarische Grüße. Eure Gegenoffensive auf das deutschen Kapital eröffnet einen neuen Weg dem Kampf für ein Sowjetdeutschland. Wir versichern Euch, daß wir alle Kräfte unserer Organisation für die Durchführung des Fünfjahrplans in vier Jahren mobilisieren werden und jederzeit bereit sind, in Eurem Kampfe Euch materielle und moralische Hilfe zu leisten.

Es lebe die KPD. und die revolutionäre Gewerkschaftsopposition Deutschlands! Es lebe die internationale Solidarität!"

★

„Die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Angestellten der Akademie für Geschichte der materiellen Kultur, Leningrad, senden den streikenden Metallarbeitern Deutschlands flammende Grüße. Euer Streik ist bedingt durch die ganze Entwicklung und das Erstarken des Kampfes der deutschen Arbeiter um die proletarische Diktatur. Euer Ringen ist ein Vorbote der heranreifenden proletarischen Revolution in Deutschland. Wir rufen euch auf zum Zusammenschluß unter dem Banner der Kommunistischen Partei. In der Kommunistischen Partei, die mit dem Rüstzeug der größten wissenschaftlichen Revolution, der Theorie von Marx und Lenin gewappnet ist, findet ihr den zuverlässigsten Führer. In Gedanken sind wir bei euch.

Es leben die streikenden Berliner Metallarbeiter! Es lebe Sowjetdeutschland!"

Entrüstungssturm in Polen gegen die Streichung der Arbeiterlisten

Warschau, 18. Oktober. Auf den stürmischen Protest, der auf die Nachricht von der Ungültigkeitserklärung der Wahllisten der Arbeiter und Bauern durch ganz Polen ging, hat Pilsudski sich gezwungen gesehen, einen Scheingrund für die Streichung anzugeben. Und zwar erklärt die staatliche Wahlkommission, daß die gerichtlichen Sachverständigen nachgewiesen haben, daß zahlreiche Unterschriften auf den Wahllisten gefälscht (!) waren.

Diese lächerliche „Begründung" hat den Entrüstungssturm der polnischen Werktätigen noch mehr entfacht.

Gasbomben gegen Hungernde

Bürgerkriegsrüstungen der Prager Polizei

Prag, 18. Oktober. Die sozialfaschistische Regierung rüstet für den bevorstehenden Hungerwinter. Der Ablauf des gesetzlichen Mieterschutzes Ende November mit den unvermeidlichen Massenexmissionen sowie die Zunahme des Elends der Arbeitslosen sollen die Bürgerkriegspolizei genügend gerüstet finden. Die Polizei soll nach Severings Patent verjüngt, sportlich geschult und in Spezialkursen auf Straßenkampf eingeübt werden. Ferner sollen in Prag neben den Panzerwagen auch „Wasserwerfer", System Zörgiebel, Reflektoren und außerdem Gasbomben und Gasmasken zur Verfügung gestellt werden. In einem Rundschreiben des Innenministeriums wird in Sonderheit auf die Notwendigkeit hingewiesen, fahrbare Feldküchen für die Bereitschaft anzuschaffen.

In Kabul haben die Krönungsfeierlichkeiten für König Nadir Khan begonnen.

Verschwörerkonferenz gegen die Sowjetunion

Der französische Handelsminister hetzt in Bukarest

Bukarest, 18. Oktober. Hier begann heute die Agrarkonferenz der südosteuropäischen Staaten.

Der französische Handelsminister Flandin, der Inspirator der Konferenz und des Wirtschaftskrieges gegen die Sowjetunion, dessen Organisierung der Hauptzweck der Agrarkonferenz ist, befindet sich in Bukarest, nimmt aber nicht an den Verhandlungen teil. Pressevertretern gegenüber erklärte er mit zynischer Offenheit, daß „ein gemeinsames Interesse aller Staaten im Kampf gegen das sowjetrussische ‚Dumping' besteht."

Die „Iswestija" schreibt über die Reisen Flandins durch Südosteuropa: Der Minister eines Landes, das normale politische Beziehungen mit der Sowjetunion aufrecht erhält, treibt offen eine Politik, die lediglich als Verschwörung zu bezeichnen ist. Die Feindseligkeit der französischen Politik gegenüber der Sowjetunion steht in letzter Zeit außer Zweifel.

Die französische Regierung möchte die Führung eines Staatenbundes übernehmen, der die Handelstätigkeit der Sowjetunion auf den Auslandsmärkten unterbinden und dadurch die Verwirklichung des Fünfjahrplanes verhindern möchte. Unter der Flagge eines Agrarblocks will das französische Kapital gleichzeitig eine Politik verfolgen, die Zentraleuropa und die Balkanländer in Kolonien eben dieses Kapitals umwandeln soll. Durch Einbeziehung Ungarns und Bulgariens in seine Einflußsphäre hofft das französische Kapital, diese Länder in einem geeigneten Augenblick gegen die Sowjetunion auszuspielen und die Lage auszunutzen, um Italien einzukreisen und einem Eindringen Deutschlands, Englands und der Vereinigten Staaten auf den osteuropäischen Märkten Hindernisse entgegenzusetzen.

Neue Kursstürze in Neuyork

Neuyork, 18. Oktober. Die Wallstreet hatte gestern wieder einen neuen schweren Tag zu überstehen. 2,6 Millionen Aktien sind an der gestrigen Börse, die eine der stürmischsten dieses Jahres war, verkauft worden. Sämtliche Industriepapiere erlitten Kursstürze von teilweise 15 bis 20 Punkten. Der mittlere Verlust der Aktien betrug 8,16 Prozent. Sogar die Eisenbahnwerte, die bisher der Krise am besten Widerstand geleistet hatten, wurden von der allgemeinen Baisse mitgezogen und verloren mehrere Punkte.

Die Sowjetarbeiterschaft kann Feste feiern!

Tag der Kollektivierung und der Ernte

Die Erfolge in der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft

Moskau, 17. Oktober. In der ganzen Sowjetunion wurde der Tag der Kollektivierung und der Ernte gefeiert.

In sämtlichen Kantonen der Republik der Wolgadeutschen wurden am Kollektivierungs- und Erntetag große Getreidetransporte organisiert. In Pokrowsk wurden 4000 Zentner, in Staropoltawa 2500 Zentner Getreide abgeliefert.

Viele Kollektivwirtschaften haben den Beschluß gefaßt, bis zum Jahrestage der Oktoberrevolution das Getreideaufbringungsprogramm zu überholen. Viele Einzelbauern sind den Kollektivwirtschaften beigetreten. An einem einzigen Tage haben im Dorfe Straub 146 und in Marxstadt 112 Bauernwirtschaften ihren Beitritt vollzogen.

Die Presse hebt hervor, daß der Aufschwung der Landwirtschaft und die Erhöhung des Ernteertrages unlösbar mit der Kollektivierung verbunden sind. In den meisten wichtigsten Getreidegebieten ist die Kollektivierung ausnahmslos durchgeführt. Die Umwandlung der Bodenfläche der ehemaligen Einzelbauern in Kollektivfelder, die Abschaffung der Feldraine und die kollektive Bearbeitung des Neulandes boten den Kollektivbauern gleich im ersten Jahre die Möglichkeit 35 Millionen Hektar statt früherer 24 Millionen Hektar der Einzelwirtschaften zu besäen. Die Kollektivwirtschaften besitzen 40 000 Traktoren, 11 Millionen Stück Vieh, der Ernteertrag der Kollektivwirtschaften übertrifft den der Einzelwirtschaften um 30 Prozent. Während im Jahre 1927 die Kulakenwirtschaften in den Getreidegebieten 2 Millionen Tonnen Getreide auf den Markt warfen, liefern die Kollektivwirtschaften in diesem Jahre dem Staate 10 Millionen Tonnen. Diese Zahlen und Tatsachen decken mit besonderer Deutlichkeit die ganze Haltlosigkeit der auf die Kulakenwirtschaften orientierten Rechtsopportunisten und die ganze Wertlosigkeit der Prophezeiungen auf Zusammenbruch des Aufbaus der Kollektivwirtschaften und der Staatsgüter auf.

Ein Ultimatum der Aufständischen in Brasilien

Neuyork, 18. Oktober. Nach Meldungen aus Brasilien haben die Aufständischen unter Führung General Costas ein Ultimatum an den Präsidenten Luis gerichtet, sich zu ergeben. Die Bundesregierung hat das Ultimatum abgelehnt. Sie erklärte ferner, nicht in Friedensverhandlungen eintreten zu wollen, die eine Teilung des Landes zur Folge haben könnten. Die Regierung hat 15 Handelsschiffe in Hilfskreuzer umbauen lassen, die die von den Aufständischen besetzten Häfen blockieren sollen.

Nach einer weiteren Meldung aus Buenos Aires sollen die Aufständischen bereits Herren von elf Hauptstädten sein, sowie die meisten Zollstellen, Banken, Eisenbahnen und sonstigen Hilfsquellen des Landes in Händen haben.

Der Erzbischof von Porto Alegre hat dem päpstlichen Staatssekretär telegraphisch mitgeteilt, daß die brasilianische Revolution keinen kommunistischen Charakter trage, daß sie in den meisten Staaten siegreich verlaufe und daß sie die verfassungsmäßigen Rechte wiederherstelle. Das Leben und der Besitz der Ausländer und der Geistlichkeit werden respektiert.

Eine Jungkämpferin gemordet

Bukarest, 18. Oktober. Vor einigen Tagen starb nach wiederholtem zweiwöchigen Hungerstreik die Jugendgenossin Irene Senkeries, die am 1. August d. J. verhaftet wurde. Anläßlich ihres Begräbnisses in Oradea Mare demonstrierten 4000 Arbeiter mit roten Fahnen. Es kam zu Kämpfen mit der Polizei. Genauere Nachrichten fehlen noch.

Die amerikanische Regierung hat den Bau eines weiteren Flugzeugmutterschiffes in Auftrag gegeben. Die Baukosten belaufen sich auf rund 75 Millionen Mark.

(Copyright by Internationaler Arbeiter-Verlag, Berlin.)

18. Fortsetzung.

„Franz, man knallt uns ab, paß auf!"

„Es sieht danach aus!"

„Franz, wenn es dir glücken sollte, herauszukommen, geh zu meiner Frau, erschreck sie aber nicht, nicht wahr? Franz . . ."

„Wenn es dir glücken sollte, Karl, die Mutter! Die ist schon jetzt mehr tot wie lebendig!"

Einer der Grünen wurde auf das Geflüster aufmerksam: „Wollt ihr die Fresse halten!"

Sie schwiegen und erwarteten Schläge. Diesmal kamen keine. Der Grüne brannte sich gähnend eine Zigarette an. Er brummte verdrießlich. Eine Weile darauf war nur das schwere Atmen der Mißhandelten zu hören, zwischendurch ein stöhnender Laut und das Fauchen vom Tisch und von der Pritsche. Nun verfiel auch Franz im Stehen in einen dumpfen Halbschlaf. So ging es ihm früher im Schützengraben. Er hörte alles, was um ihn vorging, nur noch verschwommen.

„Päng . . päng . . . päng . . ." schlug die Uhr, vier helle Schläge. Dann: „Klong . . . klong . . ." zwei tiefklingende.

Franz riß die Augen auf. „Zweie!" zischelte Karl Powodny neben ihm. „Franz, jetzt ein Schuß, und wir sind hinüber!" ——

11.

Durch die finsteren Straßen von Stoppenberg sprangen schattenhaft die Leute, die nach der Mühlenkuhle bestellt waren.

„Hej!"

„Juppi hierher!"

„Stefan, klappere nicht so mit deiner Knarre! Hierher, Genossen!"

In einem Hausflur der Grabenstraße stand Jupp Zermack und zog einen nach dem anderen herein: „Los, die anderen in die nächste Toreinfahrt!"

„Pisst!"

„Was gibt's denn wieder?"

„Die Patrouille der Blauen!"

„Na, die müßten uns so hier antreffen!"

„Vielleicht Angst?"

„Scheißdreck! Halt die Fresse!"

„Haha!"

„Ruhe doch!"

Sie hörten die Patrouille herantapsen. Auf der Straßenkreuzung blieben die Blauen stehen und ließen ihre elektrischen Taschenlampen leuchten. Gefahrdrohend glitt ihr Schein von Haus zu Haus, sprang in die Toreinfahrten. Die Männer preßten sich, soweit wie möglich, in den Flur hinein und zogen vorsichtig die Tür zu. Es kreischte ein wenig.

„Gottverdammich! Sie kommen hierher!"

„Dann packen wir zu!"

Die Lampen verlöschten. Die Blauen tapsten weiter. Schon wollten Jupp Zermack und seine Begleiter das Haus verlassen, als die Blauen in eiligem Schritt zurückkamen. Ohne sich umzusehen, schritten sie im Dunkel der Straße der Kirche zu.

„Was haben die?"

„Lunte gerochen?"

„Das scheint so! Los, jetzt schnell nach dem Feldweg, die andern warten bestimmt auf uns!" trieb Zermack und ging als erster aus dem Hause.

Am Bauer Horn stießen sie auf Raup, der außer Atem war: „Wißt ihr schon? Mahler und Franz Kreusat sind fest!"

„Bist du blödsinnig?" Zermack wurden die Beine schwach. „Du machst dir da wieder was . . ."

„Nein, Jupp! Sie sind fest, sag ich dir! Und der Karl Powodny und noch einige andere!"

Zermack kaute vor Aufregung: „Wie ist das denn möglich?"

„Ja — wie?"

„Da hat einer geschwatzt!"

Sie standen ratlos. Zermack hatte Sorgen um die in der Mühlenkuhle. „So muß es kommen, dann kriegen wir den Viehhof!"

„Na, son Affentheater!" knurrte ein Kumpel.

„Vorwärts," sagte Zermack, „nach der Mühlenkuhle hin!"

Sie setzten sich in Trab. Der dunkle Feldweg schluckte sie wie ein gähnendes Maul. Unterwegs erzählte Fritz Raup, wie er dem Abtransport zugesehen hätte: „Ich hätte mich bald verraten!! Hinter einem Haus stand ich und konnte nicht helfen! Eine ganze Abteilung, schwer bewaffnet, brachte sie fort. Ich suchte dann euch, gerannt bin ich, bis mir die Zunge raushing! Jetzt sind sie fort!"

Zermack fluchte: „Teufel! Teufel! So was muß uns passieren!"

Auch die anderen fluchten. „Vielleicht ham se die ganze Kuhle ausgehoben und wir rennen drauflos!"

„Wo wollen wir denn noch hin? Paß auf, uns kriegen sie auch am Schopf!" rief ein Hauer.

„Macht euch nicht die Hose voll!" sagte Jupp ärgerlich. „Haut zu, wenn euch jemand in die Fresse läuft!"

„Du hast gut reden, Jupp, bei der Dunkelheit! Wie in einen Sack rennen wir!" — — — —

In der Mühlenkuhle waren etwa fünfzig Mann zusammen. Schon von weitem drang der Lärm der Ungeduldigen herüber.

„Halt, wer da?" rief der Posten.

Zermack stand vor der Gewehrmündung. „Ich bin es, Zermack!"

„Was macht ihr denn? Eine ganze Stunde warten wir! Ist euch die Courage in die Buxe gerutscht?"

„Mahler ist verhaftet!"

„Was ist los?" — Sie umringten die Ankommenden. „Mahler ist verhaftet? Spinnst du?"

„Es stimmt schon, Genossen!" Raup schob sich vor. „Ich habe es gesehen, wie man ihn mit fünf anderen fortbrachte!"

Der Lärm verstummte. Tiefes Schweigen. Man hörte fast den Herzschlag. „Verhaftet!"

„Und jetzt?"

„Absatteln!"

„Gottverdammich!"

„Man knallt sie ab, wenn wir etwas unternehmen", sagte Raup.

„Was meinst du, Jupp?" Alle sahen Zermack an. Der wußte keine Antwort. Er starrte nach dem Viehhof hinüber und zog die Schultern wie im Frost hoch: „Ach — ja!"

(Fortsetzung folgt.)

Empfehlenswerte Geschäfte in Breslau

Gebrüder Wolffs Gaststätten in allen Stadtteilen!

Zentrum

Union-Weinhaus
Besitzer: Willy Neumann
Weisse-Stühlchen-Bar
Neue Gasse 2 Tel. 236 05
1547

Metallbettstellen / Matratzen
Gaskocher
Beier & Olowinsky G. m. b. H.
Herrenstraße 31 1770

W. Kelling
reinigt / färbt / wäscht 1272

Albert Gutsche, Reuschestr. 29/31
bekannt als leistungsfähig in Leder- u. Schuhbedarfsartikeln
Zweigstellen: 1. Gräbschener Str. 19 21 / 2. Moltkestr. 14
3. Bohrauer Straße 27 / 4. Poststraße 7
Einkaufsquelle sämtlicher Werktätigen!
1284

Menzels Brauerei - Ausschank
Verkauf von 3-Kronen-Jungbier
Kupferschmiedestr. 5/6, Fernr. 58117
Bestempfohlene warme und kalte Küche
Reichhaltige Mittag- und Abend-Karte
1716

NÄHMASCHINEN
für Haushalt, Heimarbeit u. Gewerbe
10 Mk. Anzahlung, 2.50 wöchentl. Ratenzahlg.
Jos. Greulich, Mechanikermstr.
Herrenstraße 24 Tel. 507 65 1588
Reparaturen und Ersatzteile für alle Fabrikate

Georg Greulich, Breslau I, Hummerei 52
Abteilung 1. Nähmaschinen Original Dürkopp, Phönix, Mundlos, Kayser
Abteilung 2. Fahrräder Original Dürkopp, Panther, Pfaff, Kayser, Diamant
Abteilung 3. Sprechapparate und Platten
Reparaturwerkstatt Telephon 531 68
Weitgehendste Zahlungserleichterung!
2024

B. Pohl, Schokoladen, Kakao, Zuckerwarenfabrik
Filialen in allen Stadtteilen 1277

Mütze und Hut
kaufen Sie gut bei
ROBERT SCHUPPE, Nikolaistr. 34
1708

„Zur gold. Marie"
HÜBNERS Brauerei, Breitestr. 39
selbstgebraute Biere, anerkannt preiswerte und gute Küche
1799

Uhren, Gold- und Silberwaren
ARNOLD ROSENTHAL
Neue Schweidnitzer Straße 5
Beste Bezugsquelle für Arbeiter, Angestellte u. Beamte
1941

RESERVIERT
1273

GENOSSEN!
Deckt euren Bedarf in der Fleisch- und Wurstwarenfabrik ALFRED EIFLER, Reußenstraße 57
1281

DIE Zigaretten für ALLE
Haus Bergmann Privat 64 Gildehof 54
Haus Bergmann
Zigarettenfabrik AG., Dresden
1208

„Alkazar"
Die Unterhaltungsstätte des Volkes!
Direktion Gust. Büttner
1279

CARL PAUL, Schweidnitzer Str. 5/6
Getreide-Dampfbrennerei 1274
Spezialität „Friedens-Creme"

Für die Augen
„Heidrich"
Optikermeister • Stadttheater gegenüber
1707

Brauerei u. Ausschank
„Zum groß. Meerschiff"
Inh. L. Woyna
Breslau, Reuschestr. 28
(1 Minute vom Königsplatz)
Telephon 50658
Ausschank nur selbstgebraut. Biere
Anerkannt gute Küche
Mittagtisch von 12 bis 3 Uhr
1710

Südfrüchte- und Feinkost-Haus
EDUARD SCHÖNFELDER, Neue Taschenstr. 17
im Hotel „Kronprinz" Tel.: 297 31
2019

HOTEL „GELBER LÖWE", Oderstr. 23
Treff • sämtlicher Werktätigen
Fremdenzimmer zu erm. Preisen
2023

Denk an die Deinen
durch Abschluß einer Bestattungs- oder Lebensversicherung beim
Volkswohl-Bund
Allg. Bestattungs- und Versicherungsverein a. G. Berlin. Bezirksdirekt. Breslau, Junkernstraße 12
Geschäftsstellen an allen größeren Plätzen der Provinz Schlesien und Oberschlesien
2096

Kauft bei Blasse!
Blasse ist billig!
1276

Theodor Buchali
Zwingerplatz 2
und Filialen
Vogelfutter / Vogelkäfige
Käfig-Utensilien 1713

A. M. Remak, Kupferschmiedestr. 37
zwischen Schmiedebrücke u. Oderstr.
Lederhandlung, Schuhmacherbedarfsartikel
Lederausschnitte billigst
1940

FRANZ MOTZEK, Nikolaistr. 24
BÄCKEREI u. KONDITOREI
1554

MILCH, MOLKEREIPRODUKTE und LEBENSMITTEL
Martha Nemrosk, Breite Straße 62 1558

Bäckerei
SIEGFRIED FRIEDLÄNDER
Ohlauer Straße 39
empfiehlt Qualitätsgebäck aller Art
1275

West

Zentral-Theater / Ballsäle
Breslau 6 / Westendstraße 50/52
Inhaber: Alfons Hahn / Fernruf 234 29
1321

Reserviert

RESERVIERT
1397

MAX KOMM
Fleischerei und Wurstfabrik
Friedrich-Wilhelm-Str. 107
1734

Kauft Blumen und Kränze
bei Frau ELISABETH ROESSLER
Alsenstraße 26 1382

1389
ALFRED WOLF
Eisenhandlung, Haus- u. Küchengeräte
das größte Spezialgeschäft des Westens
Alsenstraße 58, Ecke Leuthenstraße

Fleischerei und Wurstfabrik
PAUL GILLER, Alsenstraße 4
1390

Fleischerei und Wurstfabrik
HERM. LOREK, Alsenstraße 64
1391

Fleischerei und Wurstfabrik
EDUARD GUNDLACH, Alsenstr. 53
Filialen: Westendstr. 100 u. Katzbachstr. 5
1392

Fischwaren — Räucherwaren 1393
HUGO ULLMANN
Friedrich-Wilhelm-Straße 98

Roßschlächterei 1394
GUSTAV GRÄBER, Inh. Robert Gräber
Friedrich-Wilhelm-Straße 100

Merkur-Drogerie 1395
WILLY KLINNERT
Leuthenstraße 13/14

Fleischerei und Wurstfabrik 1399
RICH. DREIUCKER
Westendstraße 45

Glückauf-Apotheke
1849 Zehnerstraße 3a

FLEISCHEREI und WURSTFABRIK
Agnes Berndt, Lange Gasse 58
1555

Wollins Festsäle, Frankfurter Str. 109/11
Jeden Sonntag und Dienstag Tanz
Saal zu Festlichkeiten
1717

Konrad Stanke, Frankfurter Str. 166
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte
1718

KARL MILDE
Kohlenhandlung und Fuhrgeschäft
Posener Str. 70 — Tel.: 585 74
1719

Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven
Weine, Zigaretten, Zigarren, Tabakwaren
FRANZ RZEHULKA
Alsenstraße 48, Ecke Leuthenstraße
1320

Fisch-
Spezialgesch.
K. Schinzel, Frankfurter Str. 127
1898

SCHUHWAREN
nur bei
WILHELM VOGEL
Scheitniger Straße 12
Friedrich-Wilhelm-Straße 66
2022

Kaufhaus
EMIL SCHMELZ
Friedrich-Wilhelm-Straße 25
2021

KAISER-FRIEDRICH-APOTHEKE, Th. Grundke
Anfertigung von Rezepten sämtl. Krankenkassen
Friedrich-Karl-Straße 25, Ecke Alsenstraße
1553

FLEISCHEREI und WURSTFABRIK
Alfred Wolf, Zehnerstraße 3a
1544

RESERVIERT!
1850

Reserviert

BÄCKER I KONDITOREI
G. ZOROWSKA
Westendstraße 65
1398

Nord

Gaststätte Blumenthal vorm. Windisch
Matthiasstr. 146
empfiehlt gutgepflegte Biere und Getränke
Anerkannt gute Küche / Aufmerksame Bedienung
1879

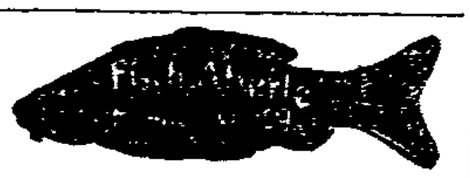
Möbel Lowacz
Matthiasstr. 116
100 Musterzimmer u. Einzelmöbel
Zahlungserleichterung

Möbelhaus Paul Rogoll, Matthiasstr. 59
kauft man gut und billig!
1701

Gaststätte „Zum Lessing"
Adalbertstraße 10
Treff • sämtl. Werktätigen
Saal für Vereinsfestlichkeiten
1557

Hut-Hönisch
Matthiasstraße Nr. 139
1836

K. SALOMONS Gaststätte
Treff • sämtlicher Werktätigen
Saarstraße 26 1564

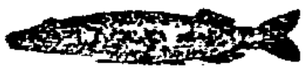


1934

Paul Herrmann
Bäckerei u. Konditorei
Trebnitzer Straße Nr. 64
1560

Fleischerei und Wurstfabrik
PAUL BERNDT
Weißenburger Straße 4
1563

Gustav FEIERTAG, Elbingstraße 5
Bäckerei u. Konditorei
1705



HEDWIG DEPTA, Gneisenaustr. 8
FISCH-SPEZIAL-GESCHÄFT 1552

Hans FAULHABER, Trebnitzer Str. 46
Kolonialwaren
und Lebensmittelgeschäft
1715

Drogerie „Zum großen Kurfürsten"
RICHARD ELISON
Matthiasstraße 161/63
1700

ERNST FRENZEL, Matthiasstraße 142
Bäckerei u. Konditorei
1703

Julius RAUCHFUSS, Scheitniger Str. 33
Gaststätte / Fabrikation
und Verkauf von Spirituosen
1936

Kolonialwaren / Spirituosen
HEINRICH TITZE NACHFL.
Trebnitzer Straße 52 1562

EDUARD HOFFMANN
Molkerei
Weißenburger Straße 34
1565

Schuhwaren / Reparaturwerkstatt / Maßarbeit
KARL WOLNY
Waterloostraße 11 1944

W. ZEMBROD
Waterloostraße 11
Kolonialwaren
Spirituosen
1567

Kolonialwaren / Delikatessen 1568
EMILIE STRAUCH, Matthiasstr. 96

Reserviert!
1569

Kolonialwaren / Spirituosen
JOHANNES LUBINSKY
Matthiasstraße 89 1571

Hermann Lange, Matthiasstraße 183
Lebensmittelgeschäft, Wild u. Geflügel
2018

ANTON MAKOSCH, Matthiasstr. 48
Fisch-Spezialgeschäft
2020

F. KÜHN, Kospothstraße Nr. 18
Fischwaren-Spezialgeschäft
1706

Gut und preiswert kaufen Arbeiter
in der Bäckerei
F. BERGER, Kreuzstraße 36 1937

M. SCHOLZ, Oelsnerstraße Nr. 15
Kolonialwaren / Konserven
Spirituosen / Weine 1704

GUSTAV PUTZKE, BRESLAU
Die billigste Einkaufsquelle in
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Kletschkaustraße 15 u. Benderplatz 12
1561

FRITZ MÜLLER
MÜHLENNIEDERLAGE
Spez.: Mehl, Vogelfutter, Süßwaren
Matthiasstraße 85 1559

Fleischerei u. Wurstfabrik
ERNST BUNKE, Ottostraße 24
Telephon: 448 50
2017

Ost

Das echte
Schlüterbrot
Vollkornbrot
HERMANN SCHOLZ, Bäckermeister
Gräbschener Str. 68
1936

Eduard Sternitzke, Lewaldstr. 2
Fleischerei u. Wurstfabrik
1712

Karl Frühschulz, Gräbschener Str. 89
Molkereiprodukte
Südfrüchte / Kolonialwaren 1931

Kochkartoffeln billiger Einkauf
im Seifenhaus mit Verkaufsgeschäften
Gabitzstraße 4
Wiederverkäufer Sonderpreise! 2010

SCHUHHAUS FRÖHLICH
Spezialhaus
für Herren-, Damen- und Kinderschuhe
Klosterstraße 85
2028

Süd

Erd-, Feuerbestattungen
Bestattungsversicherung
Niedrige Preise
2009